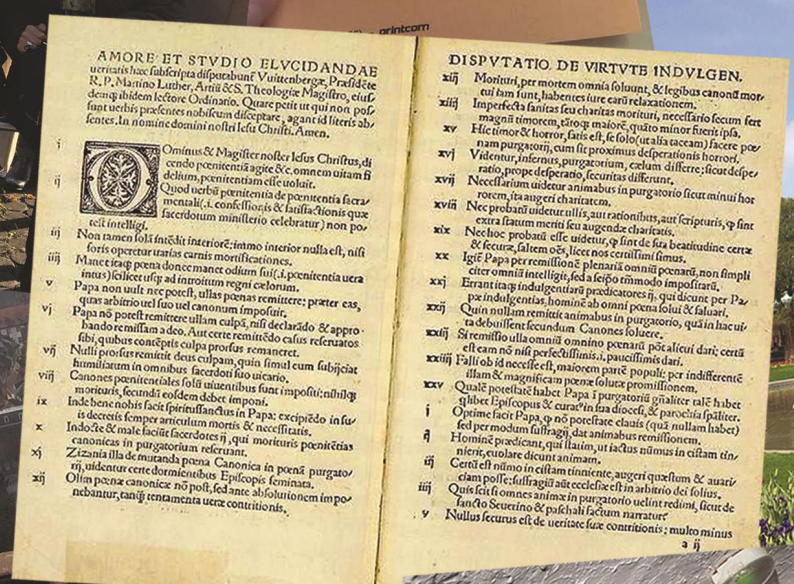


alleMANIAK

Zeitschrift der Germanistikstudierenden

Juni 2017



Endlich Sommer! Wie schnell doch ein Jahr vergeht. Aber bevor wir ganz in die Ferien eintauchen, heißt es noch einmal kräftig die Zähne zusammenbeißen und durchhalten – es ist Prüfungszeit! Auch wenn die Motivation knapp wird, keine Sorge, denn wir haben die Lösung! Was gibt es wohl besseres, um sich zu motivieren und zu entspannen, als etwas Gutes zum Lesen, und zwar unsere neuste Ausgabe von *alleMANIAK*! Die Zeitschrift ist eine Fundgrube von unterschiedlichsten Kunstwerken, geschaffen um zu faszinieren. Egal, ob es heißt zurück in die Geschichte oder auf Weltreise zu gehen, der *alleMANIAK* will dich und wartet darauf, dass du ihn neu entdeckst. Schnell reinschauen!

Viel Spaß beim Lesen wünscht euch das *alleMANIAK*-Team!

Impressum

alleMANIAK, Zeitschrift der
Germanistikstudierenden

Oddelek za germanistiko z
nederlandistiko in skandinavistiko
Aškerčeva 2
1000 Ljubljana
Slowenien

E-Mail: allemaniakffunilj@gmail.com

Juni 2017

Chefredakteur: Timotej Klopčič

Redaktion: Sanja Blazinšek, Mateja
Bremec, Diana Flajs Bektašević, Ester
Gomisel, Luka Horjak, Vanja Kralj,
Kristina Matevlijič, Kristina Špec, David
Vidmar Čeru, Kristian Wicher

Studentenlektoren: Luka Horjak, Mišo
Jonak, Vanja Kralj, Kaja Marinšek,
Kristina Špec

LektorInnen für Deutsch: lekt. mag.
Viktorija Osolnik Kunc, lekt. dr. Lars
Felgner

Mentorin: doc. dr. Petra Kramberger
Layout und Satz: Timotej Klopčič,
Rok Pirtovšek

Organisation und Finanzen: Nina
Petrovič, Metka Ravnik

Die Redaktion der Zeitschrift *alleMANIAK* bedankt sich herzlich bei allen, die zu dieser Ausgabe beigetragen haben; bei unseren Journalisten und Journalistinnen, Interviewpartnern und ProfessorInnen und bei allen, die uns finanziell unterstützt haben.

Die Beiträge der Zeitschrift *alleMANIAK* werden nicht honoriert.

Die AutorInnen übernehmen die volle Verantwortung für den Inhalt und die Korrektheit ihrer Artikel. Die Redaktion weist darauf hin, dass einige AutorInnen ihre Artikel unlektoriert veröffentlichten wollten und sie deshalb selbst für sprachliche Fehler verantwortlich sind.

Im Jahrgang 2016/2017 erschien die *alleMANIAK*-Ausgabe in einer Auflage von 150 Exemplaren.

Izid revije so omogočili: ŠSFF, ŠOFF
in Oddelek za germanistiko Filozofske
fakultete.

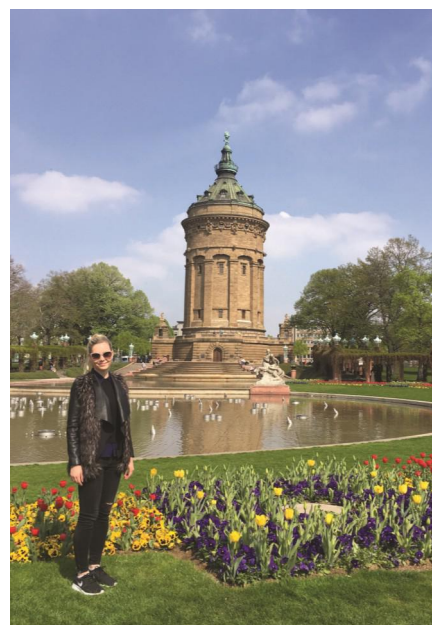
Mein pädagogisches



Als ich mich vorletztes Jahr an der Philosophischen Fakultät um ein Erasmus Praktikum beworben habe, hatte ich keine genaue Vorstellung davon, wo und in welchem Bereich ich ein Jahr später neue Erfahrungen sammeln werde. Ich wusste nur, dass ich ins Ausland – nach Österreich oder noch besser nach Deutschland gehen möchte. „Ich muss noch meine deutschen Sprachkenntnisse verbessern, ich muss ins deutschsprachige Umfeld“, waren meine Gedanken. Mit Hilfe von netten und herzlichen Personen ist es mir gelungen, ein Learning Agreement mit der DaF-Abteilung an der Uni Mannheim abzuschließen. So verbrachte ich 2016/2017 ein sehr schönes Wintersemester in Mannheim, in der drittgrößten Stadt des Landes Baden-Württemberg. Mit den Hospitationen in unterschiedlichen Deutschkursen und mit selbständigem Unterrichten wurde mir der Einblick in ein mir bisher unbekanntes Ausbildungssystem ermöglicht, also in die Gestaltung und den Verlauf verschiedener Sprachkurse. Die Lernenden anderer Nationalitäten kennen zu lernen und dann auch

noch zu unterrichten, war für mich etwas Besonderes; es war eine spezielle Erfahrung, die ich in Slowenien nicht hätte erleben können. Die Erfahrungen im DaF-Unterricht haben mich sensibler gegenüber kulturellen Unterschieden gemacht.

Auf mein Praktikum in Deutschland passt auch die Bezeichnung „vielseitige Auslandserfahrung“ – alles Neue, was ich im Ausland erlebte, die deutsche Landeskunde „vor Ort“, die kulturellen Unter-



Praktikum in Mannheim

schiede oder Parallelen, die ich erkannte oder entdeckte. Was ich im Unterricht erlebte und mit welchen Fragen ich konfrontiert wurde, lässt sich bildlich anhand der folgenden Ereignisse bzw. Gedanken äußern:

- Am Anfang meines Praktikums ging ich in eine A1,1-Klasse, also zu den totalen Anfängern, um mich vorzustellen und um Werbung für meinen Kurs „Mündliche Kommunikation“ zu machen. Mein Kurs sollte dienstags um 13.30 stattfinden. Nachdem ich den Teilnehmern diese Information mitgeteilt hatte, fragte die Lehrerin sie, ob sie überhaupt verstanden hatten, welcher Tag Donnerstag ist und wie die Uhrzeiger eigentlich die erwähnte Zeit anzeigen. Die Erklärung sah ungefähr so aus: „Ach ja,“ sagten sie, „Donnerstag ist in Deutschland der zweite Tag der Woche. Zuerst Montag, dann Dienstag. Mit welchem Tag beginnt die Woche bei euch?“ Die Teilnehmer antworteten und zum Beispiel in Portugal beginnt die Woche am Sonntag, genauso in Australien, im Nahen Osten sogar am Samstag. Die Lehrerin schrieb noch an die Tafel, dass 12 + 1 13 ausmacht, falls jemand unser Uhrsystem nicht kannte. Solche Dinge sind aber selbstverständlich, oder?



- Wie soll der Lehrende reagieren und was ist zu sagen, wenn die Schülerin in seiner Klasse auf die Frage: „Welche Sprache spricht man in Großbritannien?“ antwortet: „Ich weiß nicht, Italienisch?“ Das Erstaunen bemerkte ich auch bei den anderen Teilnehmern, ein bisschen Lachen, das aber nicht verächtlich war. Letztendlich sind sie alle in der gleichen Situation – Ausländer in Deutschland, die wegen der Hoffnung auf ein besseres Leben die Sprache des Staates lernen, in den sie kürzlich eingewandert sind. Vorsicht, wir dürfen die kulturellen Unterschiede nicht vergessen – die Schülerin kommt

nämlich aus Ruanda – und somit die ganz andere Perspektive und Weise des Lernens sowie Lehrens. Kennst du vielleicht alle Länder Afrikas, erinnerst du dich immer noch an alle seine Hauptstädte, die du im Gymnasium auswendiglernen musstest, wenn du bei der Geographie eine gute Note haben wolltest, weißt du, welche Sprachen dort gesprochen werden? Bis zum Jahr 2009 war die offizielle Sprache in Ruanda Französisch, danach wurde es Englisch und außerdem sprechen die Einwohner noch Kiswaheli und Kinyarwanda.

(Von: Jana Crnković)



Gedichtsecke 1

Mein Bruder

Ich vermisse dich
 Tag und Nacht
 Ich denke an dich
 Tag und Nacht
 Ich will mit dir zusammen sein
 Für immer und ewig
 Ich liebe dich
 Ich werde dich nie vergessen

(Von: Urška Bučar)

MINDERHEIT! JAWOHL!

Ein kurzer Überblick über das vielfältige Europa

Eine Minderheit (oder Volksgruppe) ist eine Gruppe von Menschen, die in einem Land eine andere Kultur und Sprache repräsentieren. In Europa gibt es so viele, dass es sehr schwierig ist, alle aufzuzählen. Die Menschen, die einer Minderheit angehören, sind normalerweise zweisprachig und haben eine doppelte kulturelle Zugehörigkeit. Alle Minderheiten in Europa haben gemeinsame Vorteile, aber auch Probleme: heutzutage sind sie in manchen Ländern noch immer nicht anerkannt, es gibt aber auch viele Projekte, die versuchen, die Minderheiten immer mehr zu achten. Es ist zu betonen, dass es für eine Minderheit nicht nur wichtig ist, dass sie überlebt, sondern auch, dass sie voll und ganz mit der Mehrheit zusammenlebt.

Ich selbst entstamme einer Minderheit, der slowenischen Minderheit in Italien. Ich lebe in der Nähe von Triest, bin zweisprachig und habe eine doppelte kulturelle Zugehörigkeit. Obwohl wir daheim slowenisch sprachen, erinnere ich mich nicht, wie und wann ich Italienisch gelernt habe. Unsere Minderheit in Gorica und Triest ist, im Vergleich zu anderen Minderheiten (auch zu anderen slowenischen Minderheiten) in Europa, relativ stark. Der slowenische Rundfunk und Fernsehen und auch die slowenischen Organisationen und Schulen (vom Kindergarten bis zum Gymnasium ist der Unterricht in Slowenisch, Italienisch ist in der Schule lediglich ein Schulfach, wie alle anderen) sind Elemente, die unsere Minderheit stärken. Nicht alle Minderheiten in Europa sind so stark, wie unsere. Einige kämpfen noch um ihre Rechte und um anerkannt zu werden, andere wiederum kämpfen leider um ihr Leben. Es ist sehr traurig, dass es heute immer noch verschiedene viele gibt, die Probleme mit ihrer Zugehörigkeit und Mehrsprachigkeit haben.

Seit 2012 nehme ich an verschiedenen Projekten teil, die mit Minderheiten

zu tun haben. Die Organisation YEN/JEV (Youth of European Nationalities/Jugend Europäischer Volksgruppen), die ihren Hauptsitz in Berlin hat, ist eine Organisation, die mehrere Organisationen, die den Minderheiten angehören, durch in ganz Europa verbindet. Die JEV organisiert dreimal bzw. viermal pro Jahr verschiedene Seminare für Jugendliche aus verschiedenen Ländern. Die Seminare dauern normalerweise eine Woche und es ist wichtig zu betonen, dass jedes Seminar von einer Minderheit gastiert wird. Die Teilnehmer des Seminars versuchen so die Kultur, die Sprache und das Land der gastierenden Minderheit kennen zu lernen und besuchen neben dem Seminar auch verschiedene Workshops.

Seit 2012 sind diese Seminare ein wichtiger Teil meines Lebens. Nicht nur, weil ich viele Leute kennen gelernt habe, sondern weil diese Seminare eine Hoffnung für uns darstellen. Unwissenheit ist eine gefährliche Waffe, die der Minderheit schaden kann. Unwissenheit wird zu Gleichgültigkeit und das führt zu Resignation. Deshalb ist es für die JEV extrem wichtig, Minderheiten zu verbinden und auch Minderheiten über Minderheiten zu informieren. Nur wenn die Minderheiten über Minderheiten informiert werden, ist es möglich, auch die Mehrheit über die Minderheiten zu informieren. Die Verbindung zwischen den Minderheiten und der Mehrheit beginnt bereits in der JEV. Der Generalsekretär der JEV kommt aus Berlin und entstammt keiner Minderheit. Trotzdem erklärt er, dass es nicht einfach sei, Mehrheiten zu aktivieren.

Ich selbst habe ein JEV-Seminar im Februar 2017 organisiert. Wir waren in Triest und es war wirklich eine intensive, ermüdende, aber erfolgreiche Woche. Als Organisations-Team haben wir 25 junge Leute aus 12 verschiedenen Minderheiten gastiert. Für uns war dieses Seminar extrem wichtig, weil es uns

geholfen hat, aktiv zu bleiben. Viele Freiwillige haben uns geholfen, alles zu organisieren. Weil wir in einer relativ starken Minderheit leben, ist es für uns schwierig, als Jugend aktiv zu sein. Es geht uns allen sehr gut, weshalb man das Bedürfnis nach Veränderungen nicht verspürt. Alles ist in Ordnung und stabil, gleichzeitig aber auch sehr monoton. Es ist traurig, dass wir eine sehr starke Minderheit sind, die an ihren Seminaren jedoch immer weniger Teilnehmer hat, als andere, die politisch und gesellschaftlich schwächer sind.

Ich glaube nicht, dass die Organisation JEV Superkräfte hat, und dass sie die Probleme jeder kulturellen Gemeinschaft lösen kann. Es ist aber eine wichtige Organisation, weil sie versucht, Zugehörigkeiten immer mehr zu schützen. Seit 2012 war ich an verschiedenen Seminaren und glaube, dass ich mir der Problematik der Minderheiten immer bewusster geworden bin. Ich habe mehrere Leute kennengelernt, und das hilft mir auch, mehrere Kontakte zu haben.

Schließlich ist zu betonen, dass die Minderheiten in Europa nicht nur für sich selbst wichtig sind, sondern auch für die Mehrheiten. In einem zweisprachigen Territorium zu leben, ist heutzutage ein Schatz, nicht eine Bedrohung.

Die gesellschaftlichen und politischen Ereignisse haben immer die historischen Prozesse stark beeinflusst, häufig in einer negativen Art und Weise. Heute können wir es uns nicht leisten, dass dieser Einfluss Oberhand gewinnt. In einer Zeit, in der die zwischenmenschlichen Beziehungen als etwas Negatives verstanden werden, ist es bedeutsam, die Vielfältigkeit immer mehr zu schützen.

(Von: Ester Gomisel)

Sprache als Lebensbegleiterin

Man kann mit Sicherheit sagen, dass die Welt ohne Sprache nicht funktionieren könnte. Mit ihr vermitteln wir Gefühle und Gedanken, neue Ideen und Erkenntnisse. Neben der Muttersprache erlernen wir im Laufe unseres Lebens auch andere Sprachen.

Meine Anfänge mit der deutschen Sprache waren nicht beabsichtigt. Es war ein Zufall, dass ich angefangen hatte auf deutschen Sendern Zeichentrickfilme zu schauen. Tag für Tag saß ich vor der Glotze und bemerkte nicht, dass ich begonnen hatte die Figuren zu verstehen. Mit der Zeit wurde mein Verständnis immer besser. Das wurde mir erst bewusst, als ich anfang mich mit den Leuten aus meiner Umgebung, die Deutsch sprachen, zu verständigen.

Es ging immer weiter, mein Wortschatz wurde immer umfangreicher,

aber dennoch hatte ich Probleme im Gymnasium, weil ich eigentlich nie gelernt hatte in Deutsch zu schreiben. Langsam verbesserte sich mein Wissen auch in diesem Bereich. Es ist also doch möglich, eine Sprache aus dem Fernsehen zu lernen. Das Problem? Man lernt nicht alle Aspekte einer Sprache. Lesen und Schreiben lernt man durch den Fernseher nicht. Dafür reicht das Fernsehen nicht aus. Dazu muss man Bücher lesen und Texte schreiben, um auch die Rechtschreibung und Grammatik zu erlernen. Nämlich, nur wenn man Fehler macht, kann man aus ihnen lernen.

Um eine Fremdsprache auch mental beizubehalten, muss man mit ihr regelmäßig im Kontakt sein. Dank der Globalisierung und dem Internet ist das heutzutage sehr einfach. Es gibt Bücher, Filme, Texte, Videos usw. in Fremdsprachen, die man

mit wenigen Klicks erreichen kann. Man braucht nicht in ein anderes Land zu gehen, um in einer anderen Sprache kommunizieren zu können. Mit Chats und Videoanrufen geht es auch, Kontakt mit anderen Lernenden einer Sprache aufzubauen. Eine Ausrede nicht aktiv zu sein, gibt es also nicht.

Ein Kind schaut sich Zeichentrickfilme spontan an und ist somit mit einer Sprache im Kontakt. Wenn man älter wird, hat man nicht mehr so viel Zeit und Zeichentrickfilme verlieren ihren Reiz, aber Geduld und harte Arbeit können einen auch zu einer neuen Sprache führen.

(Von: Kristina Matenljic)

Filmkritik I

„Das Leben der Anderen“

Den Film hatte ich mir vor fast 10 Jahren zum ersten Mal angesehen. Die Tatsache, dass ich den Inhalt in Erinnerung behielt, spricht Bände. Der Film hat einen großen Eindruck hinterlassen. Es ist auch kein Zufall, dass der Film mit einem Oskar ausgezeichnet wurde.

Bezüglich der „technischen“ Aspekte der Regie und Erzähltechnik stellt der Film keine Abweichung von der Tradition dar – vielmehr verfolgt der Film die klassische Akteinteilung. Ohne Retrospektiven und eingedrungene Szenen, die den Zeithorizont verzehren, die aber heutzutage sehr beliebt sind, da sie einerseits einen Verfremdungseffekt zur Folge haben und andererseits den Zweck erfüllen, einen Exkurs in das Intime zu ermöglichen. Im Gegenteil musste sich der Regisseur auf die schauspielerische Leistung der ausgewählten Schauspieler verlassen. Ihnen wurde die Aufgabe anver-

traut, den Figuren die emotionale Dimension zu geben und so die (Neben)Geschichte zu erzählen, die im Drehbuch „nur“ in den Diastaskalien stand.

Mit kleinen Nuancen des Gesichtsausdruckes, also Mimik und Gestik, können diese Figuren eine Geschichte erzählen, die in einem repressiven Regime unterdrückt und verboten wurde. Sie erzählten die Geschichte hinter der Fassade, die Fassade, die eigentlich eingerichtet werden musste, damit man in einem so verworfenen System überhaupt überleben könnte.

Die Hauptfigur – der Archetyp des Antihelden - muss wie in Film noir angesichts ihrer Sünde stoisch Sühne leisten. Es gibt keine Zukunft für einen kompromittierten Spitzel. Obwohl diese „Sühne“ als rein Film-noiresque und so fiktional bezeichnet werden könnte, schildert diese

auch die Realität der Nachwendzeit in Deutschland: Die Exekutivnäre des Willens des Regimes wurden aus dem öffentlichen Leben ausgeschlossen. Obwohl nie verurteilt und meist auch sie für Opfer des Systems gehalten, ist ihre Integrität und Anstand fragwürdig. Die Lustration („Reinigungsverfahren“) anerkannte wenigstens implizit, dass sie unter Befehlen gehandelt und dass sie sich an Regeln gehalten hatten und dass sie deswegen juristisch gesehen unschuldig sind. Dennoch verstießen ihre Taten gegen die legitimen und allgemeinen zwischenmenschlichen Normen und deshalb können politisch belastete Mitarbeiter nicht mehr im Dienste des Staates sein.

(Von: Kristian Jerebic)

Der Weg nach Deutschland



Mein Wunsch nach einem Auslandsstudium in Deutschland reicht in das Jahr 2012 zurück. Damals war ich noch Schüler am Gymnasium in meiner Heimatstadt Ljutomer. In der 13. Klasse, bzw. im 4. oder letzten Jahrgang meiner Schulbildung habe ich das Deutsche Sprachdiplom II (DSD II) erworben. Wir wurden gefragt, ob wir uns für ein Studium in Deutschland interessieren würden. Damals hatte ich noch kein Interesse daran, ich wollte erst einmal in meiner Heimat Slowenien studieren.

Mein Weg führte mich zuerst zur Biotechnischen Fakultät Ljubljana, wo ich im Oktober 2012 mit dem Studiengang Biotechnologie begann. Obwohl mir das Studium in Slowenien sehr gefiel und ich insgesamt sehr gute Erinnerungen an meine Studienzeit in Slowenien habe, entschloss ich mich im Frühling 2016 für den Studiengang Molekulare Biotechnologie in Deutschland zu bewerben. Im Mai hatte ich ein Bewerbungsgespräch und erhielt

wenig später eine E-Mail, dass ich aufgenommen wurde. So stand meine Entscheidung fest – mein Masterstudium sollte in Deutschland fortgesetzt werden, genauer gesagt an der ältesten deutschen Universität, der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg.

Was hat sich also in diesen vier Jahren geändert, die meine Entscheidung beeinflussten? Eigentlich nicht viel. Der Grund, mein Studium im Ausland fortzusetzen, war nicht etwa Ausdruck über die Unzufriedenheit dem slowenischen Bildungssystem gegenüber, sondern vielmehr das Sammeln neuer Erfahrungen. Ich wollte wissen, wie es ist, im Ausland zu leben und in einem internationalen Umfeld zu studieren. Neben der Neugier war einer der Gründe auch der, dass mir das Studium in Deutschland mehr Flexibilität bietet und die Möglichkeit, praktische Erfahrungen an anerkannten Forschungseinrichtungen, wie dem European Molekularbiologie Laboratory (EMBL),

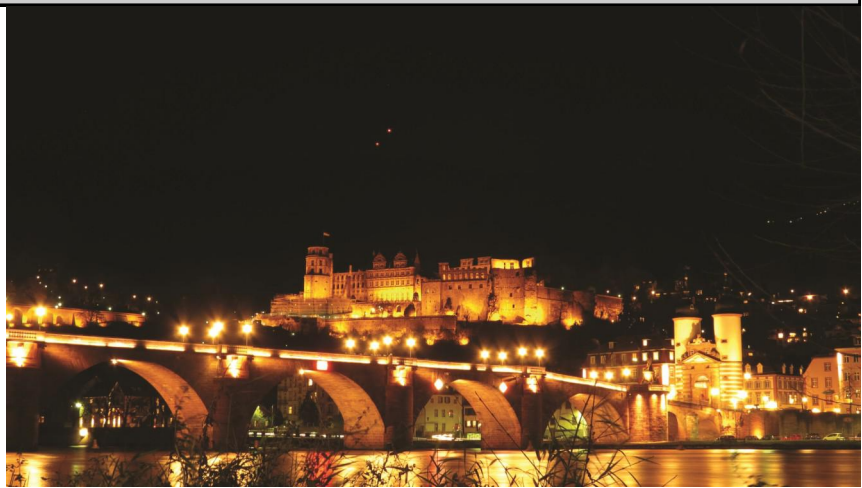
dem Deutschen Krebsforschungszentrum (DKFZ) oder dem Max-Planck-Institut für Medizinische Forschung zu sammeln. Mein Studium in Slowenien mit dem Studium in Deutschland zu vergleichen wäre schwer, weil mir die Erfahrungen mit einem Masterstudiengang in Slowenien fehlen. Wenn ich es aber mit meinem Bachelorstudium vergleiche, so habe ich hier definitiv mehr Möglichkeiten, verschiedene Gebiete der modernen Forschung durch Praktika kennen zu lernen, und außerdem ist das Studium hier wirklich sehr flexibel.

Ein wichtiger Aspekt des Studiums sind natürlich auch das Leben und die Aktivitäten neben dem Studium. Wenn man in ein neues, fremdes Umfeld kommt, ist es am Anfang noch schwierig, aber diese Phase vergeht relativ schnell. Für mich war es sehr wichtig, dass mir Heidelberg neben einem tollen Studium auch sehr gute Möglichkeiten für Sportaktivitäten anbietet. Die Stadt an sich ist sehr schön, besonders die Altstadt mit dem berühmten



Schloss und der Brücke, die man auf vielen Postkarten bewundern kann.

Mit mehr als 30 000 Studenten ist Heidelberg auch eine echte Studentenstadt, ihre Universitätsgebäude sind aber über die ganze Stadt verstreut. Der größte Campus liegt jedoch ein wenig außerhalb der Altstadt, in Neunheimerfeld. In der Stadt allein ist zwar nicht so viel los wie in Ljubljana, aber in der Altstadt kann man immer etwas unternehmen. Außerdem hat Heidelberg eine gute Lage, die sich auch sehr gut für kleinere Ausflüge in größere Städte, so wie Mannheim, Karlsruhe, Frankfurt oder Stuttgart, eignet. Weil es auch sehr nah zu der französischen Grenze liegt, kann man auch einen schönen Tagesausflug nach Straßburg machen. Heidelberg



hat daneben auch ein sehr mildes und für Deutschland ungewöhnlich warmes Klima, weswegen man in dieser Stadt sogar Papageie sehen kann. In 2011 war Heidelberg sogar der wärmste Ort Deutschlands.

In Deutschland zu studieren ist auf jeden Fall eine interessante und

schöne Erfahrung. Obwohl ich mich immer wieder freue, nach Slowenien zurückzukehren, glaube ich, dass die Entscheidung mein Studium hier in Deutschland fortzusetzen und viel Neues zu erleben, richtig war.

(Von: Rok Krese)

Filmkritik 2

Das Leben der Anderen — Stasi-Kult pur

Zermürbend, geschmacklos, düster – auf den ersten Blick könnte der Kult-Film *Das Leben der Anderen* mit diesen drei Wörtern beschrieben werden. Sobald aber die Geschichte ins Rollen kommt, bleibt nur ein Wort übrig – wow.

Da ich mir den Film noch nie zuvor angesehen hatte, war ich nicht nur von der Geschichte der Bekehrung eines linientreuen Offiziers stark beeindruckt, sondern auch von der Schauspielerleistung, die alle Erwartungen übertraf. Ich hätte mir nie gedacht, dass ein so bedrückender Teil der deutschen Geschichte einen so guten Stoff für einen Film bieten kann.

Schon die erste Szene in einem Verhörraum bestimmt die Stimmung des gesamten Films – Misstrauen gegen jeden. Da sich diese Stimmung fast bis zum Ende hinzieht, bekam zumindest ich das Gefühl, ich wäre dort gewesen. Und nicht in dem Film, sondern im Ost-Berlin der 80er Jahre. Man bekommt richtig zu spüren, was es mit der berüchtigten Stasi auf sich hatte; Unterdrückung und Verschwinden der

Menschen, komplette Kontrolle über alles und jeden und natürlich die Bespitzelung durch Verdacht schöpfende Personen.

Besonders gut gefallen hat mir die Geschichte der Bekehrung des Offiziers, der sein Leben aufs Spiel setzt, um dem Künstler das Leben zu retten. Als ein vorbildlicher Stasi-Mitarbeiter erkennt er durch das Bespitzeln des Dramatikers die Verlogenheit des Regimes, dem er die Treue geschworen hat. Er sieht ein, was für eine Person er geworden ist und als eine Art Wiedergutmachung rettet er den Künstler vor dem sicheren Tod.

Auch wenn ich schon vieles über die Stasi und die DDR gehört habe, ist etwas ganz anderes, sich einen realitätstreuen Film darüber anzusehen – einen guten sogar. Damit wird einem erst klar, unter welchen Umständen die DDR-Bürger knapp 30 Jahre ausharren mussten. Und alles nur dazu, dass ein paar Personen die Macht an sich reißen und mit eiserner Faust regieren konnten. Sehr interessant war auch die Szene, als dem Künstler mehrere Stapel von

Abhörprotokollen ausgehändigt wurden, was nur die Bereitschaft des Stasi-Apparats zeigte, über Leichen zu gehen, um ihren Willen durchzusetzen bzw. einen Sündenbock zu finden.

Zur allgemeinen Stimmung im Film trug aber nicht nur die realistische Szenografie, sondern auch die Schauspielerleistung bei. Zwar konnte dem Hauptprotagonisten keiner das Wasser reichen, jedoch hat sich jeder Schauspieler in seine Rolle eingelebt. Vor allem der Kulturminister und Oberstleutnant wurden perfekt als verlogene und unaufrichtige Personen dargestellt, was perfekt den wahren Begebenheiten entspricht. Man könnte sagen, dass alle Schauspieler das Leben der Anderen perfekt nachgebildet haben.

Das Leben der Anderen dürfte nicht nur den Film-Fans gefallen, sondern ist eine ideale Wahl auch für alle Geschichtsliebhaber, die einen kleinen Teil der düsteren DDR-Geschichte live erleben möchten.

(Von: Jani Perne)

Flucht aus Denbigh

Mit jedem Schritt wurde das Rauschen des fallenden Wassers stärker. Jetzt musste es nicht mehr weit sein. Noch ein paar hundert Meter und er würde das Ziel erreichen. Hinter sich hörte er schon das Knallen der Gewehre und das Röcheln und Schimpfen seiner Verfolger. Das Unterholz war in diesem Teil des Waldes überraschend dicht, was seine Flucht nur noch erschwerte. Das Laub unter seinen Füßen, knisternd kämpfte er sich durchs Gebüsch. Aus der Wunde an seiner linken Schulter noch immer leicht blutend lief er weiter. Er wusste, nähmen sie ihn wieder gefangen, würde das sein Ende bedeuten. Er konnte sich noch gut an die kalten Böden, das Kreischen der Gefangenen und das Knarren der Tore im Denbigh erinnern, und dorthin werde er nie wieder zurückkehren. Nein, lieber sterbe er. Das Krachen des fallenden Wassers auf die Steine war jetzt schon so laut geworden, dass es alle anderen Geräusche völlig überdeckte. Das Gebüsch wurde mit jedem Schritt dünner und auf einmal offenbarte sich vor ihm eine Schlucht und in ihrem Zentrum der 40 Meter hohe Wasserfall, von dem das laute Beben herstammte. Auf dem oberen Rand der Schlucht stehend, überdachte er noch einmal sein Vorhaben. Könnte es ihm tatsächlich gelingen? Könnte Zack recht gehabt haben? Er erinnerte sich noch gut an seine Worte. „Gelingt es dir den Ausbruch zu überleben und zur Schlucht zu gelangen, hast du es fast schon geschafft. Du musst nur noch runter in den Wasserfall springen. Ja, du hast richtig gehört. Unter dem Wasserfall soll sich ein Becken befinden, das durch die starke Strömung entstand. Dort soll der Boden tiefer sein und es gäbe die Möglichkeit den Sprung zu überleben“, sagte der alte Mann. „Das ist

doch Blödsinn!“, dachte der mit Schrecken dem Tosen des Wasserfalls zuhörende Flüchtling. Plötzlich hörte er einen Knall, und etwas sirrte an seinem Ohr vorbei. „Da ist er ja! Schießt!“, hörte er einen der Wachmeister schreien. Er wusste, es war jetzt oder nie. Er sammelte seinen ganzen Mut und warf sich in den dröhnenden Abgrund. Mit einem lauten Platsch knallte er ins eiskalte Wasser. Alles um ihn herum wurde schwarz, als er das Bewusstsein verlor und von der wilden Strömung mitgerissen wurde.

Ein lautes Fiepen und Klingeln war es, das ihn aus seinem Schlaf geweckt hatte. Es brummte ihm der Schädel und er verspürte einen hämmernden Schmerz in der Schulter, wo sie ihn getroffen hatten. Langsam machte er die Augen auf. Noch immer am Boden liegend sah er sich um und bemerkte, dass die starke Strömung ihn anscheinend eine Weile mit sich trug, ihn aber schließlich am Ufer des Flusses ablegte. Die Strömung musste ihn sehr weit getragen haben, denn seine jetzige Umgebung unterschied sich von der früheren gewaltig. „Bis hierher werden mir die Scheißkerle nicht folgen können“, dachte er sich. Als endlich das Piepsen im Kopf aufhörte, bemerkte er das entfernte Summen einer Biene und das Zwitschern der Vögel, die in den rasselnden Baumkronen der ihn umgebenden Eichen saßen. Er konnte einfach nicht glauben, dass er wirklich mit seinem Leben davongekommen war. Falls die Geschichten der Anderen überhaupt stimmten, war das bisher nur einem der von ihnen gelungen. Eine immer stärker werdende Euphorie erfüllte ihn. Endlich gelang ihm die Flucht. Von Glück erfüllt und auf dem knisternden Sand liegend

genoss er das ach so vermisste Gefühl der Freiheit, das ihm all diese langen Jahre entzogen geblieben war. Er stand langsam auf und machte sich auf den Weg, ein bisschen die Umgebung zu erforschen. Er trank aus dem Bach und setzte sich letztendlich unter eine der Eichen. Die Ruhe in Person saß er unter dem Baum und schmiedete Pläne für die Zukunft. „Zuerst werde ich zurück nach Talacre gehen und Alisa besuchen, die wird sich sicher freuen!“ auf einmal wurde alles um ihn still. Das Singen der Vögel sowie auch das Sprudeln des Flusses waren nicht mehr zu hören, nur ein merkwürdiges, leises Geräusch unterbrach die fürchterliche Stille. Es kam ihm sogleich fremd als auch irgendwie bekannt vor. Als hätte er es schon mal gehört. Es war ein leises Raunen. Ein ständig präsentés Flüstern, das ihm immer näher und näher zu kommen schien. Auf einmal verlor seine Umgebung an Farbe, und alles um ihn nahm einen grauen Ton an. Kreideblass gelang er zu einer grausamen Erkenntnis. „Nein, bitte nicht! Nicht schon wieder, NEIN!“ schrie er, als sich die Welt um ihn zu drehen anfang und kurz danach in die Dunkelheit versank.

Schreiend und ganz verschwitzt wachte er auf dem kalten Boden auf; eine dicke Betonwand auf der einen, ein Eisentor auf der anderen Seite. Panisch um sich umherblickend, hörte er aus der anderen Ecke Zacks kratzendes Lachen, als er höhnisch sagte: „Na kleiner, mal wieder geflohen?“

(Von: Miba Pavlovič)

Wieso Polarbären weißes Fell haben

Es war einmal ein kleines Mädchen, das eines Tages singend durch den Wald ging. Im Wald zwitscherten die Vögel, summten die Bienen und man konnte die Äste und Blätter rauschen hören. Sie traf einen brummenden Bären, der sich an einem Baum kratzte. Sie fragte den Bären, was da so laut klapperte und er antwortete ihr, dass das die alte Wassermühle am Bach sei. Für das Mädchen war das perfekt, weil sie Mehl für ihre Oma holen wollte. Sie fragte den Bären, ob er ihr den Weg zeigen könnte, und so ging er mit ihr zur Mühle, wo auch Fische lebten und er halt wieder hungrig war. An der Mühle angekommen hörte man das Wasser gluckern und die Fische im Bach fröhlich plätschern. Sie klingelten an der Tür, aber keiner antwortete, daher gingen beide in die Mühle

hinein. Da die Mühle aber ziemlich alt war, quietschte der Holzboden, auf dem sie gingen. Das Mädchen ging zum Mehl und füllte einen Sack voll damit, weil es ihre Oma fürs Backen brauchte. Der Bär hingegen ging zum Fenster, um von dort aus Fische zu fangen, da er nicht schwimmen konnte und er sich vor dem Wasser fürchtete. Er öffnete das knarrende Fenster und lehnte sich hinaus zum Bach. Nach einigen Fehlversuchen lehnte er sich weiter hinaus. Nach einiger Zeit fühlte er etwas in seiner Hand und holte es schnell aus dem Wasser raus. Als er dann in seiner Hand eine zischende Schlange sah, kreischte und erschrak er, lies die Schlange los und krachte ins Mehl. Das Mädchen hatte inzwischen den Sack schon vollgemacht und wurde zum Glück dabei nicht

verletzt. Sie half dem Bären aus dem Mehl heraus. Da er sich aber vor dem Wasser fürchtete, konnte er sich nicht waschen. Beide gingen dann ihre getrennten Wege nach Hause. Als der Bär zurück in den Wald kam, lachten ihn die anderen Bären wegen seiner neuen Pelzfarbe aus. Weil er sich schämte im Wald weiter zu leben, beschloss er nach diesem Vorfall in die Antarktis umzuziehen. Nach einer langen Reise in die Antarktis fand er dort andere Bären, denen etwas Ähnliches passiert war. Sie lebten glücklich bis ans Ende ihrer Tage. Und deshalb haben Polarbären weißes Fell.

(Von: Matej Gradišar)

Wie wichtig ist Zeit?

In unserem Alltag prägen uns immer öfter Fragen, die mit der Zeit verbunden sind. Wir stehen sehr oft unter Zeitdruck, und unsere Zeit läuft uns meistens davon – gängig denken wir so.

Die Zeit ist etwas, was wir nicht festhalten, geschweige denn zurückdrehen können. Die Zeit bestimmt unser Leben, und wir bestimmen, wie wir sie nutzen. In unserer Kindheit machten wir uns keine Gedanken über die Zeit, wir hatten keine Geld- und Existenzsorgen, Verpflichtungen, keine eigenen Familien, und so weiter.

Unsere einzige „Sorge“ war mit unserem Spielzeug zu spielen. Mit dem Besuch der Grundschule und des Gymnasiums bekamen wir Haus-

aufgaben und demnach mussten wir lernen verantwortlich zu sein und zu handeln. Mit dem Alter geschieht dann alles sehr schnell und unerwartet. Man wird ein Elternteil, ein Arbeitnehmer und eine selbstständige Person. Die Zeit, die wir für das Vergnügen übrig haben, wird immer knapper. Aus langen romantischen Spaziergängen mit dem eigenen Partner entsteht ein einmal wöchentlicher Fernsehabend. Aus langen durchgefeierten Nächten mit Freundinnen wird ein einmal monatliches Kaffeekränzchen. Zeit ist sehr wichtig – man muss sie sich einfach nehmen, auch wenn man denkt, dass man sie nicht hat.

Wenn man älter wird, sollte man mehr Zeit mit seiner Familie (v.a. Eltern, Großeltern) und seinen Freun-

den verbringen, denn alle Menschen altern.

Man muss auch immer wieder Zeit für sich selbst finden. Zeit, die man so verbringt, wie man es möchte; z. B. mit Singen, Tanzen, Spaziergehen, Musikhören, Sporttreiben oder dem Lesen eines guten Buches.

Zeit ist ein kostbarer Bestandteil unseres Lebens, wir sollten mit ihr „sparsam“ umgehen und jede freie Minute bestmöglich ausnutzen.

(Von: Nina Zierer)

Vier Fakten über den 100. Jahrestag der Februar- und Oktoberrevolution



Bild 1: Nikolaus II

1. Die erste Revolution – die Februarrevolution, auch die Russische Revolution genannt, begann am 8. März 1917 (aber man nennt sie die Februarrevolution wegen des Julianischen Kalenders, den die Russen damals noch immer benutzten) mit Protesten der Arbeiter auf den Straßen von Petrograd (Sankt Petersburg). Der Grund für die Proteste war die erfolglose Führung des russischen Zaren, Nicholas II. Der Aufstand war ein großer Erfolg und bewirkte die Abdankung des Zaren. Mit dem Untergang des Regimes von Nikolaus II. endete eine Epoche für Russland – nach 304 Jahren verlor die Dynastie von Romanow die Macht im Staat.

2. Es gab viele Ursachen für die Revolution, aber alle waren Konsequenzen eines längeren Zustandes im Russischen Kaiserreich. Hunger, politische Unterdrückung der Bevölkerung, schlechte Arbeitsbedingungen des Proletariats, die Erinnerungen an die Revolution von 1905 und der aus der Sicht der russischen Bevölkerung verlorene Erste Weltkrieg waren alle daran schuld, dass die Revolution so blutig verlief. Aber der wichtigste Grund für die Revolution war der Autokrat – der

Zar, der dem Volke keine Rechte geben wollte und viele Fehler machte, mit denen er seinen eigenen Ruf schändete. Seine Heirat mit Alix von Hessen-Darmstadt, einer deutschen Aristokratin und die enge Freundschaft des Königspaares mit Rasputin, einem russischen Wanderprediger, führten dazu, dass die ganze Romanow Dynastie in den Augen des russischen Volkes schräg angesehen wurde.



Bild 2: Lenin

3. Die Revolutionen in Russland wurden durch das deutsche Kaiserreich finanziell unterstützt und Deutschland tat alles, um die große russische Dampfwalze, so nannte man die Zarenarmee, mit der weltweit größten Anzahl von Soldaten zum Waffenstillstand zu bringen. Deutschland, das Land der Kaiser, Aristokraten und Kapitalisten, hat Lenin, der als Sinnbild für Bolschewismus, Antikapitalismus und Antizarismus galt, geholfen, nach Russland zurückzukehren (Lenin lebte in Westeuropa schon seit 1900), um dort eine Volksrevolution zu beginnen,

die die mächtige russische Armee von innen zerstören würde, und Deutschland somit die Möglichkeit geben würde, alle ihre Kräfte im Westen zu nutzen.

4. Die zwei Revolutionen brachten dem russischen Volk aber keinen Frieden, sondern nur Krieg. Die größte Folge des Krieges war der russische Bürgerkrieg, ein Blutbad, das mehr als drei Millionen Leben kostete. Der Konflikt mit den Revolutionären zwang die Regierung mit den Mittelmächten einen Waffenstillstand zu unterschreiben – der Waffenstillstandsvertrag von Brest-Litowsk erfüllte die Erwartungen Deutschlands: die entstandene territoriale Neugliederung der ehemals russischen Gebiete gab den Mittelmächten die Möglichkeit, den Krieg weiterzuführen und zugleich die Kontrolle über breite Territorien Russlands zu bekommen. Die neue sowjetrussische Regierung verlor Polen, das jetzt Regentschaftskönigreich Polen hieß und unter der Kontrolle des Kaiserreiches war. Finnland, die Ukraine und die baltischen Staaten wurden auch aus den Händen der russischen Regierung befreit. Auch im Osten musste die neue russische Sowjetregierung Länder an das Osmanische Reich zurückgeben.

(Von: David Vidmar Čerň)

WÖRTHERSEE MAL GANZ ANDERS

Was mit einer Idee anfang, wurde zum größten Event aller Zeiten.



Wenn man das Wort See hört, denkt man sofort ans Schwimmen. Und ja, logischerweise tun das alle auch. Jedoch wissen es die Österreicher besser, denn sie schwimmen lieber in Autos (wortwörtlich). Wenn ihr jetzt denkt, dass sie sich in ein Auto setzen und damit ins Wasser fahren, dann wart ihr noch nicht am Wörthersee.

Im österreichischen Reifnitz am Wörthersee findet jedes Jahr eines der größten VW-Treffen statt: das GTI-Treffen. Das erste Treffen fand im Jahre 1982 statt und hatte nicht einmal 100 Besucher. Mittlerweile liegt die Zahl bei ungefähr 200 000. Das Hauptevent beginnt am



Mittwoch vor Christi Himmelfahrt und dauert vier Tage. Scheint ein bisschen kurz, nicht wahr? Keine Sorge! Das Event ist jetzt schon so beliebt, dass es im Jahr mehrere Wiederholungen gibt, wie z. B. „Wörthersee Reloaded 2.0 - Das Treffen nach dem Treffen“, das im September stattfindet, oder „The Week Before“, das eine Woche vor

dem eigentlichen Treffen beginnt. Parallel zum Wörtherseetreffen, aber nicht weit entfernt, gibt es auch „Die Turbo Kurve“ im Arneitz am Faaker See.

Im Mittelpunkt stehen natürlich Volkswagen und sein Golf GTI. Aber es sind auch andere Marken, die zur Volkswagen AG gehören vertreten: Škoda, Seat und Audi. Das Jahr 2016 war jedoch einzig und allein dem VW gewidmet. Das Treffen stand unter dem Motto



BACK TO THE ROOTS, und es wurde ein doppeltes Jubiläum gefeiert: das 35. Treffen am Wörthersee und 40 Jahre Golf GTI. Aus diesem Anlass ist ein neues Modell des GTIs präsentiert worden, nämlich der Golf GTI Heartbeat (mit ganzen 400 PS). Neben den Sondermodellen wurden auch alle sieben Golf GTIs vorgeführt. Ein Traum für jeden GTI-Fan.

Aber es geht nicht nur um Autos. Es ist ein Event, das Menschen aus den verschiedensten Teilen der Welt zusammenführt. Neben Deutschen



und Österreichern kommen auch Franzosen, Italiener, Slowenen... Halt alle, die eine gemeinsame Vorliebe teilen. Hier schließt man bestimmt neue Freundschaften, vor allem aber hat man den größten Spaß seines Lebens. Also schön ins Auto setzen und losfahren!

Dieses Jahr findet das Hauptevent vom 24. bis zum 27. Mai statt. Der See ruft, nicht verpassen! ☺

Alle Infos und den Countdown findet man auf der Website zum Event.

Wörtherseetreffen 2017 – Coming home (woertherseetreffen.at)



(Von: Diana Flajs Bektašević)

Gedichtsecke 2

Herbst im Herz

Ich sitze im Park, sehe ein Liebespaar
und denke an dich,
an deine blauen Augen und dein blondes Haar.
Ach, wie ich hoffe, du vermisst mich.
Es weht der Wind, die Blätter fallen ab .
nur an dich bin ich besinnt, du bringst mich, Tag zu Tag, ins Grab.

(Von: Mateja Bremec)

Wanderungen im Ausland



Man packt seine Taschen und einen (zu) großen Koffer und macht sich auf den Weg – einfach so. Um die Welt kennenzulernen. Um zu sehen, wie es ist – außerhalb seiner ewig beliebten „Komfort-Zone“. Und man erfährt es auch, aber erst nach einer gewissen Zeit, wenn alles schon vorbei ist, genauso wie ein besonderer Schatten, der einen aber nie wirklich verlässt und immer in einer Ecke wartet. Der aber kommt erst, wenn man schon alles erlebt hat, was es zu erleben gab. Und allesgesehen hat, was es zu sehen gab. Denn erst nach einer Weile erkennt man auch, wie sich alles veränderte und dadurch auch etwas im eigenen Kopf – der Schatten aber bleibt und erinnert einen daran, jeden Tag.

So einen Schatten habe auch ich jetzt, nachdem der einmonatige Aufenthalt im Ausland, genauer im Westen Deutschlands – in Dresden –, hinter mir liegt. Die Koffer stehen zwar schon eine Weile in Ruhe zu Hause, doch die Erinnerungen an einen der wundervollsten Monate in meinem Leben wollen mich nicht verlassen. Erstens, wegen aller Vorbereitungsstunden und Nerven, die noch vor dem Weggang ins Ausland – von der ersten Anmeldung

zum Hochschulsommerkurs bis zur Anreise in die Stadt – verloren gingen; und zweitens, wegen all der Erlebnisse, so schön, wie man sie sich überhaupt nur vorstellen kann.



Und schließlich wegen der Gefühle, weswegen sich jeder Motivationsbrief und andere Mühen, die man in die Kursanmeldung investieren musste, gelohnt haben. Und von welchen „Gefühlen“ spreche ich eigentlich? Von dem ersten Eintritt in eine ganz unbekannte und wunderbare historische Stadt, vom täglichen Aufstehen und Kaffeetrinken im Wohnzimmer mit den neuen Mitbewohnern, von der alltäglichen

Fahrt mit der Tram zum Unterricht, von den Touren durch die Stadt, dem Wandern durch die Stadt, von dem Kennenlernen toller Menschen aus aller Welt, vom Baden in den städtischen Schwimmbädern, vom Weg zurück nach Hause, vom abendlichen „Chillen“ in dem sog. Studenthouse; und natürlich vom absichtlichen „Sich-Verlieren“ in der Stadt und vom ewigen, faulen Herumliegen in dem grünen Park, Baden in der Sonne, Beobachten der merkwürdigen, jedenfalls aber interessanten und freundlichen Leute, von den langen Spaziergängen am Elbufer und von den ganz besonderen Sonnenuntergängen von der Elbbrücke aus, mit der Altstadt vor uns und der Neustadt hinter uns. All das und noch mehr.

Und obwohl mein Aufenthalt in Dresden schon vor einem guten halben Jahr endete, sind all diese Bilder noch immer sehr stark in meinem Kopf präsent, als ob all das gerade erst gestern passierte. Das Beste dabei aber ist, dass sie mich überhaupt nicht weglassen. So etwas kann einem nämlich passieren, wenn man sich für solche „Wanderungsferien“ in Deutschland entscheidet. Und der Profit ist groß – nicht nur im Facebook, wo man zahlreiche neue Freundschaften knüpft (auch wenn sich das noch so sehr „klischeehaft“ anhört) und im Handy, wo alle unvergesslichen Bildern sicher gespeichert sind –, sondern vor allem in Herz und Kopf. So was erlebt man nämlich (wahrscheinlich) nur ein paar Mal im Leben.

(Von: Kaja Marinšek)



Wie nützlich sind Auslandserfahrungen



Bild 1: Kevin Pathirane

Jeder hat wahrscheinlich schon mindestens einmal über den internationalen Studentenaustausch nachgedacht! Man überlegt sich dabei auch die Vor- und Nachteile, nicht wahr? Aber was, wenn ... wenn man sich endlich entscheidet, ins Ausland zu fahren?

EINZIGARTIGE ERFAHRUNG

Wann, wenn nicht jetzt, hat man die Möglichkeit sorgenlos mit einem Stipendium in der Hand und viel Energie, ins Ausland zu fahren? Die während des Studiums im Ausland verbrachte Zeit ist eine einmalige Erfahrung. Man befindet sich mitten drin im Lernprozess und ist deswegen, meiner Meinung nach, auch empfänglicher. Ist man sonst überhaupt aufmerksam auf seine Kommilitonen an der Heimatuniversität? Im Ausland ist das bestimmt anders! Man nimmt viel mehr wahr als sonst, da man noch nicht in einer Kultur, in einer Gesellschaft integriert ist und deswegen gezwungen ist, die eigene Position darin noch zu finden. Das führt dazu,

dass man mehr mit Leuten redet, an Ereignissen oder Partys teilnimmt, die Umgebung entdeckt ...

SPRACHKENNTNISSE

Wenn man eine Sprache studiert, ist es nicht nur erwünscht, sondern sogar notwendig, seine Sprachkenntnisse im Ausland weiter zu Hörverstehen, Leseverstehen, Sprechen und Schreiben. All das aber passiert nebenbei, völlig ungeplant. Der Auslandsaustausch ist die beste Chance, um eine Sprachbarriere zu überwinden und selbstständiger in einer Fremdsprache zu werden (man beginnt nämlich fließender zu sprechen, und auch in der Fremdsprache zu träumen!).

FREUNDSCHAFTEN KNÜPFEN und INTERKULTURALITÄT



Bild 2: ESN LEI Potsdam

Dass man viele neue Leute kennenlernt, muss man wahrscheinlich nicht hervorzuheben. Einige von ihnen werden dann auch zu Freunden, mit denen man im Kontakt bleibt – auch in der Zeit danach!

Im Gastland ist man Ausländer, zusammen mit allen anderen, die auch aus anderen Ländern stammen, und genau das ist ein wichtiger Anhaltspunkt. Man verbringt deshalb mehr Zeit zusammen. Diese Situation ist eine optimale Gelegenheit, um Vieles über andere Länder, deren Kulturen und Bräuche zu erfahren, verschiedene Gerichte auszuprobieren und sich die einzigartigen Geschichten von Leuten zuzuhören! Auf diese Weise versteht man plötzlich besser, wie die Welt funktioniert, was es alles noch zu machen gibt, und wie man miteinander leben kann, obwohl man untereinander so verschieden ist. Man lernt, neue Sachen zu akzeptieren, und entwickelt ganz unbewusst und nebenbei seine Persönlichkeit.



Bild 3: Ilargi Perez Oronoz

Nach der Auslandserfahrung betrachtet man das Leben mit anderen Augen! Was für ein häufig gebrauchtes Klischee, das aber so wahr ist!

(Von: Nina Petrović)

Martin Luther –

Wir schreiben das Jahr 1508, wo ein Mann namens Martin Luther, der später Mönch wurde, nach Wittenberg gekommen ist und seine Lehre an der Universität in Wittenberg begonnen hatte. Nach einem Jahrzehnt, am 31. Oktober 1517, schlug er laut Überlieferung 95 Thesen an die Tür der Schlosskirche Wittenberg. Das ist der Tag, der in die Geschichte als Reformationstag einging. Kein Ablasshandel mehr, keine unklare Wiedergabe des Wortes Gottes. Das waren einige der Forderungen, die er an die Kirche stellte und mit denen er auf ihr gieriges Vorhaben hinwies. Mit diesen Worten und Taten beeinflusste Luther den Verlauf der Geschichte. Denn sein Wunsch nach Änderungen und einer Reformation hat auch in der Politik, Bildung, Musik, Kunst und Sprache Fuß gefasst.

Nun feiern wir in diesem Jahr das 500. Reformationsjubiläum. 95 Thesen, 500 Jahre Reformation. In die Geschichte ging er nicht nur als Reformator ein, sondern auch als Übersetzer, Theologe und Poet. Er übersetzte die Bibel ins Deutsche

und dank Gutenbergs Erfindung des Buchdrucks brachte er den Gläubigen ihre Religion endlich näher und machte sie ihnen verständlicher.

Dieser Anlass zu Feierlichkeiten hat ein weltweites Interesse zum Ausdruck gebracht. Egal ob in Amerika, Asien, Afrika oder Europa, jeder will über Luther sprechen und etwas auf seine eigene Weise zum Jubiläum beitragen. Wie es Luther auch für uns vor 500 Jahren getan hat. Mit zahlreichen Veranstaltungen, Inszenierungen, Konzerten, Seminaren, Kongressen, Sommerschulen, historischen Stadtfesten und Busreisen will man Menschen an Luthers Leben und Wirken erinnern. Ganz besonders ist aber dieses Jahr im Punkte Tourismus für die Stadt Wittenberg wichtig, die seit 1937 offiziell den Namen Lutherstadt Wittenberg trägt. Den Grund könnt ihr wahrscheinlich schon erraten. Stimmt's?

Die Evangelische Kirche Deutschlands hat deshalb 500 Jahre nach dem Beginn seiner Lehre an der Universität in Wittenberg die sogenannte Lutherdekade gestartet,



Bild 1: Portal der Schlosskirche

die als Countdown bis zum Reformationsjubiläum während ihrer zehn Themenjahre zahlreiche Veranstaltungen zu Luther und wichtige Inhalte zum Thema Reformation hervorgebracht hat. Wenn man eine Internetseite mit Luther-Veranstaltungen anklickt, wird man unter anderem sofort mit der Mitteilung bombardiert, dass im Moment über 1000 verschiedene Veranstaltungen geplant sind.

Zum feierlichen Anlass werden vom Deutschen Historischen Museum, der Wartburg-Stiftung und der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt auch drei nationale Sonderausstellungen in Berlin, Eisenach und der Lutherstadt Wittenberg

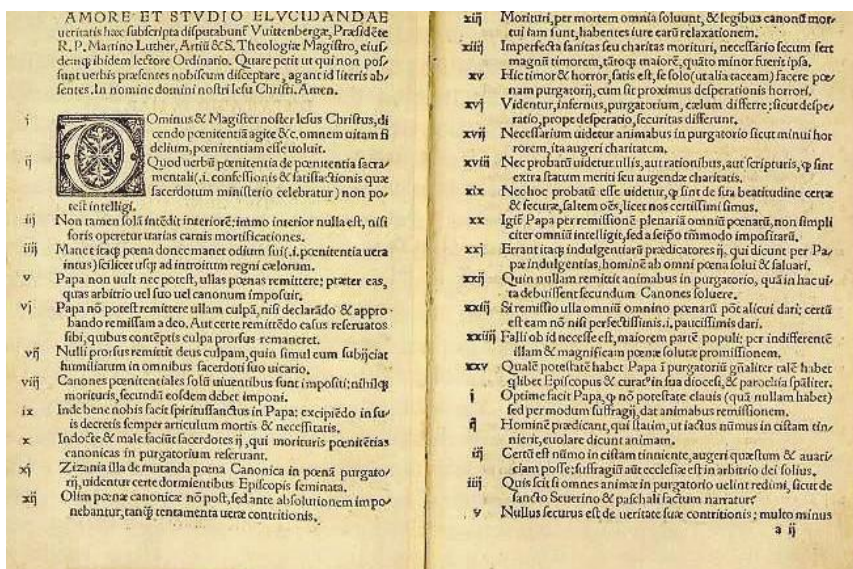


Bild 2: 95 Thesen

500 Jahre Reformation



veranstaltet. Die Ausstellungen mit den Titeln Der Luther Effekt, Luther! 95 Schätze - 95 Menschen und Luther und die Deutschen kann man sich von April bis November 2017 anschauen. Sie ergänzen sich gegenseitig und machen den Besucher stets auf die jeweils andere Ausstellung neugierig.

Zum Reformationsjubiläum gibt es auch einen sog. Europäischen Stationenweg, der durch 68 Orte, die mit Luther und der Reformation verbunden sind, führt. So machte der Reformationsbus auch in Slowenien halt. Am 24. Januar dieses Jahres besuchte der Bus unsere Hauptstadt Ljubljana auf dem Kongressplatz. Während seines Aufenthalts konnten sich seine Besucher die Ausstellung im Innenraum ansehen und

Durch interaktive Darstellungen etwas Neues über Luther und die Reformation lernen. Der Bus stoppte am nächsten Tag auch in Puconci in der Region Prekmurje, wo die älteste lutherische Kirche steht.

Und welchen Einfluss hatten seine Thesen damals und wie spürt man sie noch heute?

Es entwickelte sich die Gewissensfreiheit des Einzelnen, die Sprache, wie wir sie heute kennen, und das heutige Berufsverständnis. Heute gehören rund 37 Prozent der 2,2 Milliarden Christen weltweit einer protestantischen Gemeinschaft an.

Die Reformation hat auch das slowenische Gebiet sehr geprägt. Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass auch in Slowenien der Reformationstag am 31. Oktober ein gesetzlicher Feiertag ist. Zu Sloweniens wichtigsten Reformatoren gehören unwiderruflich der Priester Primož Trubar, der 1557 als erster das Neue Testament ins Slowenische übersetzte, sowie Jurij Dalmatin, der die gesamte Heilige Schrift ins Slowenische übertragen hatte. Beide haben beim Übersetzen auf Martin Luthers Bibelübersetzung zurückgegriffen.

Zudem hatten alle drei Probleme ihre Werke zu veröffentlichen, da sie sehr schwer einen Verlag finden konnten. So musste zum Beispiel Jurij Dalmatin seine Übersetzung in Wittenberg drucken lassen und sie dann in Fässern nach Kärnten und in die Steiermark schmuggeln.

Ihre Werke haben sehr viel zur Entwicklung der jeweiligen Sprachen beigetragen. Was man als einen wichtigen kulturellen und translatorischen Meilenstein betrachten kann. Und wie werdet ihr das 500. Reformationsjubiläum feiern? Werdet ihr euch auf Spurensuche an Originalschauplätze der Reformation begeben, oder werdet ihr euch eine Fernseh-Doku reinziehen? Findet etwas, das euch interessiert. Denn bei so vielen Angeboten ist bestimmt für jeden etwas dabei. Erlebt die Reformation im Hier und Jetzt!

(Von: Kristina Špec)

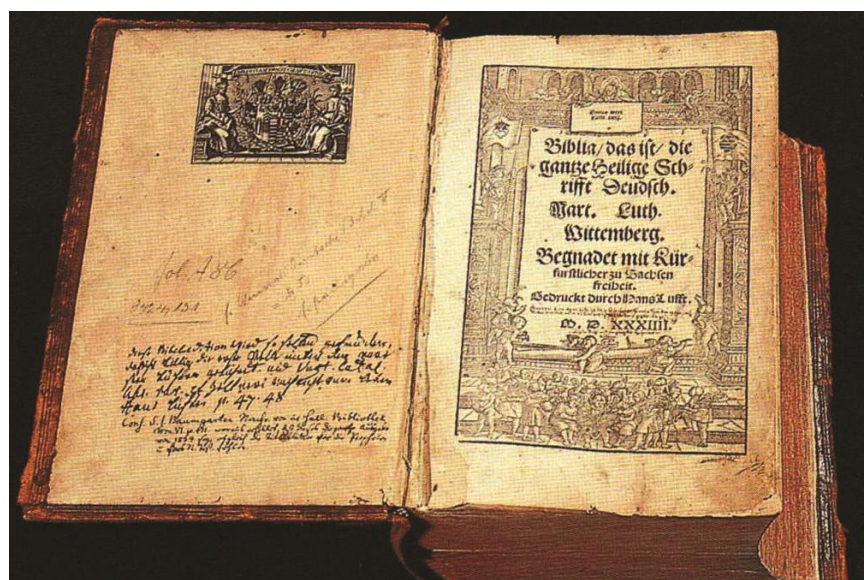


Bild 3: Die Lutherbibel

„Meine Muttersprache war und ist Gottscheebarisch“



Am 1. Dezember 2016 hat August Gril, einer der bekanntesten Gottscheer, die Abteilung für Germanistik, Niederlandistik und Skandinavistik besucht. Der Besuch fand im Rahmen des Seminars Sprachwissenschaftliche Methodologien statt und wurde von der ao. Prof. Dr. Uršula Krevs Birk organisiert. Sie leitete auch das Gespräch mit dem renommierten Gast, der offensichtlich sehr froh war, vor den zahlreich erschienenen StudentInnen über sein Leben und die Geschichte seiner Minderheit sprechen zu können.

Die Geschichte und sogar die Existenz der deutschen Sprachinsel Gottschee gehört leider nicht zum Allgemeinwissen der Slowenen. Deshalb fing Herr Gril mit seiner Erzählung in der Zeit des Spätmittelalters an, als die deutschen Bauern aus Kärnten und Osttirol durch das Haus Ortenburg im Gebiet von Gottschee angesiedelt wurden. Das Siedlungsgebiet umfasste eine Fläche von ungefähr 860 km² mit 177 Ortschaften. In wenigen Jahren haben die Neuangesiedelten das Gebiet gerodet und bewohnbar ge-

macht. Das Zentrum ihrer Kultur war die Stadt Gottschee. Ein wichtiges Ereignis war die Verleihung des Hausierpatentes an die Gottscheer und Reifnitzer im Jahr 1492. Deswegen lebten die Gottscheer bis der Ende des 19. Jahrhunderts in der zum Ersten Weltkrieg vom Handeln mit in Gottschee hergestellten Leintüchern und Holzgeräten. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden in Gottschee das Gymnasium und die Fachschule für Holzbearbeitung gegründet. Wegen kaiserlich-königlichen Monarchie herrschenden Armut sind viele Gottscheer in die Vereinigten Staaten ausgewandert. Eine Wende in ihrer Geschichte war der Zerfall der Österreichisch-Ungarischen Monarchie, da ihre neue Amtssprache nun Slowenisch war und die Ortsnamen durch slowenische ersetzt worden waren. Die deutschsprachigen Klassen konnten nur diejenigen Schüler besuchen, die einen deutschen Familiennamen trugen. Viele Kinder sind nach Österreich und Deutschland geschickt worden, um dort Deutsch zu lernen. Aber leider wurden da viele für den Nationalsozialismus

begeistert. Nach dem Angriff der Achsenmächte auf Jugoslawien wurde das Gottscheer Land von der italienischen Armee besetzt und wurde ein Teil der neu gebildeten Provinz Laibach. Bald beschloss die deutsche und italienische Politik die Umsiedlung der Gottscheer ins Deutsche Reich. Als neues Siedlungsgebiet der Gottscheer wurde das sogenannte Rann-Dreieck an der Save festgelegt. Zuvor waren aus diesem Gebiet etwa 36.000 Slowenen, besonders die gebildeten Schichten, nach Deutschland deportiert worden. Deren Häuser bewohnten nun die Gottscheer, Bessarabiendeutschen und Dobrukschadeutschen aus Osteuropa. Trotz der gewaltsamen Propaganda sind viele Gottscheer nicht umgesiedelt. Ein hoher Anteil der gebliebenen Gottscheer schloss sich den Partisanen an, einige waren sogar OF-Aktivisten. Nach dem Krieg wurden viele Gottscheer vertrieben und in Internierungslagern untergebracht. Die entvölkerte Landschaft von Gottschee wurde mit Slowenen und Neusiedlern aus anderen Republiken Jugoslawiens besiedelt. Von den 177 entvölkerten und zerstörten Orten wurden 112 nicht wieder aufgebaut und von den einst 123 Kirchen stehen heute nur noch 28. Da es keinen Unterricht in der deutschen Sprache gab, wurde die Gottscheer Mundart nur in Ausnahmefällen an die nächste Generation weitergegeben, sodass heutzutage nur noch ältere Menschen den Dialekt beherrschen.

August Gril erzählte auch einige Erlebnisse aus seinem Leben. Als Kind

lernte er erst in der Partisanenschule die slowenische Sprache. Eines Morgens sei er in die Schule gekommen und es sei keine Lehrerin da gewesen, da die Domobranzen sie erschossen hatten. Er erinnerte sich auch an die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, als ihre Muttersprache verboten wurde. Mitten in Grils Firmung kam ein Bischof aus Ljubljana in die Kirche, drehte sich vor dem Altar um und sagte, dass ab jetzt nur noch Slowenisch gesprochen werde.

Nach dem Krieg ist Gril in Ljubljana geschult worden und eines Tages kam seine Mutter zu Besuch. Er begrüßte sie mit „Dober dan!“ Ihre Reaktion war missbilligend. Sie erwiderte ihm, ob er vergessen habe, wer er sei. Gril ist später Agronom geworden und nie der kommunisti-



schon Partei beigetreten. Heute ist der erfolgreiche Unternehmer zwar in Rente, aber trotzdem sehr aktiv bei der Erhaltung des Gottscheererbes.

Ich kann bestätigen, dass Herr August Gril einen starken Eindruck auf alle ZuhörerInnen gemacht hat.

Die Geschichte der Gottscheer wird häufig zu subjektiv dargestellt wird, doch dem einundachtzigjährigen Gottscheer gelang es beide Seiten der Medaille zu erleuchten.

(Von: *Luka Horjak*)

Gottscheabar Lont – Das verlorene Kulturerbe



Bald nach dem Besuch von August Gril fand noch ein den Gottscheern gewidmetes Ereignis an der Abteilung für Germanistik statt. Am 15.12.2016 wurde im Hörsaal 15 der Philosophischen Fakultät der Film *Gottscheabar Lont – Das verlorene Kulturerbe* vorgeführt und danach

folgte ein Gespräch mit dem Produktionsleiter des Dokumentarfilmes mag. Herman Leustik, dem Regisseur Uroš Zavodnik und dem Protagonisten Frank Mausser. Der Film stellt zuerst die Geschichte der Gottscheer in der Zeit von 1300 bis 1941 vor, konzentriert sich aber auf

die aktuelle Situation, da viele Gottscheer in aller Welt eine neue Heimat gefunden haben. Ihre gemeinsame Vergangenheit, Kultur und auch die Sprache verbinden sie durch verschiedene Vereine und Medien noch heute sehr stark. In dem Film entdeckt Frank Mausser seine Kultur und seine Heimat. Die Besonderheit des Dokumentarfilms ist seine Sprache, da im Film nur auf Gottscheerisch gesprochen wird. Der Film ist sehr belehrend zugleich aber auch von einer unfassbaren Nostalgie geprägt, da der Protagonist seiner Enkelin sehr einfühlsam über seine verlorene Heimat erzählt – das Gottscheer Land.

(Von: *Luka Horjak*)

Studium in Österreich

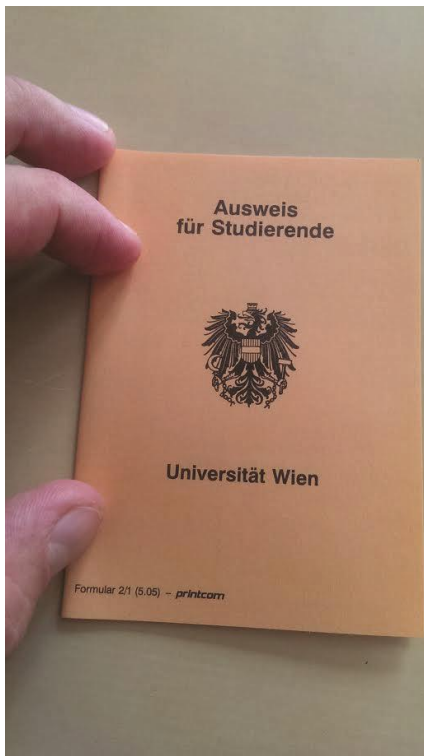
Eine Reportage von A.W.

Wie ist das Studium im Ausland im Vergleich mit dem Studium in Slowenien?

Das Studium in Wien unterscheidet sich vom Aufbau her im Wesentlichen darin, dass bestimmte Lehrveranstaltungen (kurz LV) selbst aus dem jeweiligen Lehrveranstaltungsangebot ausgewählt werden können. D.h. in Praxis, dass für einen Themenbereich mehrere VO (Vorlesungen) oder SE (Seminare) ausgeschrieben werden. Der/die Studierende kann sich dann selbst entscheiden, welche LV er/sie besuchen will - man nennt das unter Studierenden auch „Semesterplanung“. Weiters gilt es für die Uni. Wien besonders hervorzuheben, dass es sog. prüfungsimmanente (Seminare, Übungen) und nicht prüfungsimmanente (VO) Lehrveranstaltungen gibt. Im Klartext: Bei prüfungsimmanenten LV gilt Anwesenheitspflicht, die Endnote setzt sich meist nicht nur aus einer Note, sondern aus Kurzreferaten, Mitarbeit, Anwesenheit, kleineren Prüfungen während des Semesters u.Ä. zusammen. Für nichtprüfungsimmanente LV (Vorlesungen) gilt keine Anwesenheitspflicht, die Abschlussprüfung findet am Ende des Semesters statt. Ein weiterer wesentlicher Unterschied zwischen dem slowenischen und österreichischen Hochschulsystem liegt in der



Zahl der Studierenden aus dem In- bzw. dem Ausland (Internationalität). Ein Paradebeispiel: allein das Institut für Germanistik der Uni. Wien betreut derzeit mehr als 3400 Studierende.



Zahlen, Daten, Fakten auf einen Blick:

„Die Universität Wien ist [...] die größte Forschungsinstitution Österreichs sowie die größte Bildungsstätte: An der Universität Wien sind derzeit rund 94.000 nationale und internationale Studierende inskribiert. Mit 175 ordentlichen Studien verfügt sie über das vielfältigste Studienangebot des Landes. Die Universität Wien ist auch eine bedeutende Einrichtung für Weiterbildung in Österreich. 1365 gegründet, feierte die Alma Mater Rudolphina Vindobonensis im Jahr 2015 ihr 650-jähriges Gründungsjubiläum mit einem vielfältigen Jahresprogramm.“

Ein paar Eckdaten zum Zulassungsverfahren: Alle EU-BürgerInnen genießen uneingeschränkten Zugang zum öst. Bildungssystem. Doch gilt es dbzgl. einige

„Voraussetzungen“ zu beachten, die man vor Studienbeginn erfüllen muss. Die sind:

- Nachweis über ausreichende Sprachkenntnisse (Goethe Zertifikat, ÖSD u.Ä.)
- Maturazeugnis für BA-Studium (übersetzt vom allgemein beeideten und gerichtlich zertifizierten Dolmetscher)
- BA-Diplom bzw. Titel + „Transcript of Records (ToR)“, um sich für einen Masterstudiengang zu inskribieren (auch da entweder alles auf Englisch oder Deutsch), je nach Studienrichtung wird für einige Masterstudien die C1-Stufe verlangt (nach dem europäischen Referenzrahmen)
- Für spezifische Studienrichtungen gibt es u.a. Aufnahmeverfahren (s. dazu Webseite vom Student Point der Uni Wien -> <http://studentpoint.univie.ac.at/>)
- Erstanmeldung ONLINE, „Zweitmeldung“ in persona an der Universität Wien mit Original-Dokumenten
- WICHTIG: Viel Nerven und Durchhaltevermögen, bis man den Zulassungsbescheid offiziell ausgestellt bekommt bzw. der an die Zustelladresse retour geschickt wird (kann durchaus einige Wochen in Anspruch nehmen)
- Wohnen:** Slowenisches Studentenheim Korotan (<http://www.korotan.com/>), WGs, Wiener Wohnen, Privateigentumswohnungen - die Auswahl ist groß, so auch das Angebot auf dem (Wohnungs-) Markt!



Lebensmittel & Essen: am billigsten beim Hofer (eigene Bäckerei) oder in „Pay-as-you-wish“-Restaurants für Studenten (Bsp. <http://deewan.at/>). Es existiert

außerdem ein „Mensa-Netzwerk“, von dem aber meiner Erfahrung nach nur sehr wenige Studenten Gebrauch machen. Viel mehr wird in WGs für mehrere Personen gemeinsam gekocht (ist viel billiger & auf gut „Österreichisch“ macht voi viel Spaß)!



Warum hast du dich für ein Auslandsstudium entschieden?

Da ich bereits während des BA-Studiums in Ljubljana für einige österreichische Institutionen gearbeitet habe sowie stets daran interessiert war, meine Sprach-, Kultur-



und Wirtschaftskenntnisse über die deutschsprachigen Länder auszubauen, spielte ich schon sehr früh mit

dem Gedanken, einmal aus dem „geregelten Alltag“ auszubrechen und ins Ausland zu gehen. Der erste erfolgreiche Versuch dies in Praxis umzusetzen war ein DAAD-Stipendium. Dieses ermöglichte mir nämlich im Sommer 2013 die Teilnahme an einem DaF/DaZ-Sprachkurs in Leipzig. Aus Deutschland nach Slowenien zurückkommend wurde es mir immer klarer, dass ein MA-Studium daheim nicht die Erfahrung geben kann, wie ein Studium im Ausland. Aus diesem Grund fiel die Entscheidung für ein MA-Studium in Wien, mit der ich - zurückblickend - sehr zufrieden bin. Denn in Wien öffnete sich eine ganz neue Welt voll von Chancen und Weiterbildungsmöglichkeiten. Der zweite springende Punkt, warum ich mich für ein Studium im Ausland entschieden habe, war, dass ich Österreich und seine Kultur, Menschen und Landschaft in Praxis erleben wollte. Nach 3 Jahren Leben in Wien kann ich mittlerweile feststellen, dass diese Erfahrung enorm wichtig ist, steht es einem im persönlichen Interesse zwischen zwei Staaten (also bilateral) beruflich bzw. sprachlich zu vermitteln. Außerdem gewinnt man durch einen Auslandsaufenthalt einen ganz anderen Blick auf die Verhältnisse im Heimatland - man beginnt einige Sachen (viel mehr) zu schätzen. Auf der anderen Seite wird aber auch die persönliche Sicht auf die momentane gesellschaftliche und wirtschaftliche Situation in Slowenien kritischer. Alles in allem: Ein Kurz- oder Daueraufenthalt im Ausland ist für jede Germanistin und Germanisten höchst empfehlenswert. Ob durch ein Erasmus-Stipendium, DAAD-Stipendium, Praktikum oder einfach auf eigene Faust - am Ende lohnt sich die ganze Mühe!

Welche Kompetenzen hast du im Ausland entwickelt?

Folgende Kompetenzen, die ich in Slowenien hätte nie (oder sehr spät) entwickeln können, konnte ich im Ausland bis dato gewinnen: sich finanziell auf die eigenen Beine zu stellen, von zu Hause wegzuziehen, Freunde aus der ganzen Welt kennenzulernen, eine akademische Ausbildung im österreichischen Sinne genießen, an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften

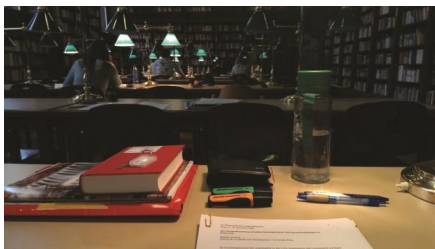
(ÖAW) ein Praktikum zu absolvieren, diverse Studentenjobs auszuprobieren, neue Sprachen dazuzulernen, Österreichisches Deutsch im Sinne der Plurizentriktheorie neu zu entdecken (Austriazismen u.Ä.), österreichische Kultur und Mentalität kennenlernen, zwischen Ljubljana und Wien zu pendeln (prevozi.org) und dabei interessante Menschen treffen, in Slowenien „Urlaub machen“ und am Wochenende einfach nach Bratislava mit dem Schiff fahren, Multikulturalität auf Schritt und Tritt erleben (10. und 16. Wiener Bezirk, Anm.), wegen meines „deutsch klingenden“ Familiennamens als kein Ausländer wahrgenommen werden, Germknödel ausprobieren (Kulinarik, öst. Küche), Verantwortung übernehmen ... Die Liste ist lang und geht ins Uferlose...



Wie war es mit dem Gebrauch der Fremdsprache? Gab es Probleme?

Anfangs fiel es mir schwer sich an die Phonetik und Lexik des ÖD zu gewöhnen. Doch bald übernahm ich zum einen aufgrund meines öst. Freundeskreises und zum anderen wegen des Einflusses des Studiums bzw. meines MA-Betreuers diese Varietät des Deutschen als meine „eigene“. Sicherlich hatte ich ab und zu Probleme das eine oder andere passende Wort zu finden. Doch mit der Zeit und wenn man ins kalte Wasser geworfen wird, kommt es unwillkürlich zu einem sprachlichen „Ausgleich“ (in der Sprachwissenschaft bzw. Sprachdynamiktheorie „Mikrosynchronisation“). Die Devise lautet also: Sei kommunikativ,

aufgeschlossen und offen gegenüber anderen Menschen, Sprachen und Kulturen. Denn nur so kannst du Neues (dazu)lernen und deinen Sprach- und Wissenshorizont ausbauen und erweitern. Glaube mir, die Welt ist groß, es gibt noch so viel zu entdecken!



Wie ist es mit den Beschäftigungsmöglichkeiten?

Um direkt auf den Punkt zu kommen: Slowenen gelten in Österreich als eine gute, qualifizierte und gern gesehene Arbeitskraft. Zum Teil aufgrund unserer sehr guten Sprachkenntnisse (Deutsch, Englisch, BKS) und z.T. wegen des guten Bildungshintergrundes und der Praxiserfahrung, die slowenische ArbeiterInnen und AkademikerInnen mitbringen. Man muss sich aber trotzdem darüber im Klaren sein, dass auch Österreich kein (gelobtes) Land ist, wo (für jedermann und jedefrau) Milch und Honig fließen. Überall auf der Welt gilt meiner Meinung nach Folgendes: unternimmst du nichts, was dich beruflich weiterbringt und knüpfst du keine sozialen Kontakte, wirst du auch im Ausland nur schwer Arbeit finden. Viel mehr funktioniert das System so, dass sich die Dinge ab und zu nur im Schnecken-tempo entwickeln. Fakt ist aber, dass vor allem in Österreich der Bildungsgrad (sog. „Titelgeilheit“) sowie die Praxiserfahrung für viele Arbeitgeber von zentraler Bedeutung sind! Ist man nicht motiviert, teamfähig und flexibel, so wird man m.E. sowohl im In- als auch im Ausland keinen Erfolg haben. Schlussendlich muss aber schon gesagt werden, dass das Jobangebot und die Weiterbildungsmöglichkeiten in Österreich - speziell in Wien - trotz 2.000.000 Einwohnern extrem groß sind. Kurzum: Man muss nur wissen seine Chancen zu nutzen und zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu sein. Die Stadt Wien stellt nämlich de facto eine Brücke zwischen West und Ost dar und ist eine europäische, internationale und

multikulturelle Großstadt mit sehr viel (Wiener) Charme.

Hast du auch welche österreichischen Gewohnheiten übernommen?

Die Österreicherinnen und Österreicher lieben es - zumindest meiner Erfahrung nach - wenn Termine eingehalten werden und sich jeder an die Vereinbarung hält. Für diesen Zweck hat so fast jede/r ÖsterreicherIn einen eigenen Terminplaner/-kalender - entweder auf dem Smartphone oder in Buchform -, in dem alles Wichtige steht. Spontane Kaffees (Betonung auf Endsilbe enorm wichtig!), wie man die in Slowenien kennt, gibt es in Österreich kaum. Viel mehr wird ein Kaffee im Voraus vereinbart und dann „gemütlich“ (fester Bestandteil des öst. Wortschatzes) und in guter Gesellschaft genossen. Weiters haben Österreicher auch einige „Phrasen“ auf Lager, von denen sie jeden Tag Gebrauch machen. Die sind beispielsweise: schau ma mal (sehen wir mal, ob das funktionieren wird), das geht sich nicht aus (ich kann leider nicht, das wird knapp), passt scho(n) (geht so in Ordnung), Grüß Di(ch) (Hallo), Pfiat Di (Auf Wiedersehen), Sackerl (Tüte), Topfengolatsche (Quarktasche), fortgehen (ausgehen), am Samstag um 17.55 Uhr noch schnell beim Billa oder Spar einkaufen, weil sonntags alle Geschäfte geschlossen haben. All diese (sprachlichen) und kulturellen Gewohnheiten werden natürlich mit der Zeit nolens volens auch Teil der eigenen (Sprach-)Identität.

Andere (Wiener) Alltagsgepflogenheiten und Wörter, die man unbedingt lernen muss: Steigen Sie aus? (in der U-Bahn, wenn jemand den Ausgang versperrt), laut schreien Zweite Kassa bitte! (wenn es einige mit dem Einkauf eilig haben), Bist Du deppert? (ich kann es nicht glauben/echt?), hackeln (Verb, Austriazismus, schwer arbeiten), getrennt oder zusammen? (beim Zahlen von Kaffee & Co.), (Semester-)Pickerl (Aufkleber oder Etikett für Studentenausweis oder Auto, Austriazismus) u.v.m.

Immer ein MUSS, wenn man in Österreich keine schräge Blicke ernten will:

- Trinkgeld ist fester Bestandteil des öst. Alltags (Café, Restaurant, Friseur,

Taxi, etc. -> 5-10% des Rechnungsbetrags).

- Beim Zebrastreifen hält der Normalösterreicher - solange nicht im Stress - normalerweise an.

- Man begrüßt eine ältere Person nicht mit Guten Tag, wie in (Nord-) Deutschland, sondern mit Grüß Sie oder Grüß Gott; beim Verabschieden findet oft Wiederschau(e)n statt Auf Wiedersehen Verwendung.

- Man fast in Österreich Dinge nicht an, sondern greift sie an.

- Auf der Rolltreppe steht man immer rechts an, weil die „linke Spur“ für Personen gedacht ist, die es eilig haben.

- Man kaufe sich immer ein Ticket (2,20 EUR für eine Fahrt) der Wiener Linien, wenn man das (hoch effiziente) öffentliche Netzwerk benutzt - bei Schwarzfahren Strafe in Höhe von 103 Euro (Kaufe Dir unbedingt ein Ticket!).

- Die ÖsterreicherInnen setzten sich in puncto Beruf & Ausbildung nur ungern Grenzen - aus diesem Grund machen sehr viele Studierende während des Studiums ein „gap year“, studieren 1, 2, 3, 4 Semester länger, arbeiten neben dem Studium (geringfügig oder Teilzeit), inskribieren mehrere Studien auf einmal, nehmen auch außeruniversitäre Fortbildungsmöglichkeiten wahr.

Für jede/n, die/der sich gerne mit Österreich und der Österreichidentität noch „tiefer“ auseinandersetzen möchte, eignet sich als Einführung sehr gut das lesenswerte Buch von Hydra:

„HOW TO BE ÖSTERREICH - Der Werteguide für Integrationswillige“!



(Von: A. W.)

Sehnsucht nach der Ferne

„Monate lang lag ein Stein auf meinem Herzen. Ich musste [ihn] loslassen, [ihn] vergessen. So viele Tränen sind [wegen ihm] geflossen, so viele Nächte gingen [wegen ihm] verloren. Irgendwann mußte ich [ihn] loslassen, [ohne ihn] weiter leben. Die Liebe [von ihm] zurücknehmen, [ohne ihn] die Welt durchschweben und anfangen das Leben zu leben.“

Ich war 18, hatte gerade meinen Abschluss gemacht, doch hatte es leider nicht auf das gewünschte Studium geschafft. Ich war traurig, aber nicht hoffnungslos. Ich plante nämlich eine Wintersaison in der Schweiz durchzuarbeiten, und wollte es nächstes Jahr nochmals mit dem Studium versuchen. Irgendwo zwischen dem Abschluss und der Wintersaison passierte etwas Unerwartetes. Aus einer langjährigen Freundschaft entwickelte sich Liebe. Ich hatte auf einmal keine Lust mehr wegzugehen. Ich wollte in meiner kleinen Heimatstadt bleiben. Ohne Pläne. Hauptsache mit ihm.

Der Verstand schaffte es uns zu trennen. Nach einem Monat befand ich mich in der Schweiz, doch mein Herz blieb zu Hause. Gebrochen. Alles war anders als ich nach ein paar Monate wieder nach Hause kam. UNS gab es nicht mehr, die Liebe aber schon.

Die Monate wurden zu einem Jahr, und da habe ich bemerkt, dass ich eine Veränderung brauchte. Ich wollte aus meiner Heimat weg gehen.

Zuerst dachte ich wieder an die Schweiz, ich wusste aber, dass es nicht das war, was ich brauchte. Ich brauchte etwas Neues – etwas, was mich wieder lebendig machte; etwas, was mir neue Perspektiven bringen würde.

Es war ein ganz normaler Tag - Ich wachte auf, setzte mich vor meinen Laptop, und da kam mir eine Idee. Ich wollte nach Ägypten, um dort

als Sportanimateurin zu arbeiten.

Meine ganze Familie war geschockt und entschieden dagegen, aber aber das interessierte mich nicht. Es war das erste Mal, dass ich wirklich egoistisch war und nur an mich dachte.

Nach knapp einer Woche ging es dann los.

Das wunderschöne Resort, in dem ich die Arbeitsstelle fand, hieß Citadel Azur und lag in Hurghada.

Als das Flugzeug über die Sahara flog, spürte ich, wie meine Sorgen in Europa bleiben. Das war ein unglaubliches Gefühl, und ich konnte es kaum erwarten, das Leben aus anderen Perspektive zu sehen. Am Flughafen wartete auf mich ein Taxifahrer mit einem Namensschild. Das Resort machte einen großen Eindruck auf mich, und die Araber ... nun ja, das sind wirklich besondere Menschen. Auf den ersten Augenblick wirkten sie aggressiv, doch man merkte schnell, dass sie wie bellende Hunde waren, die nicht beißen.

Am Anfang genoss ich es. Ich fand es super, dass ich weit weg von meinem Zuhause war, wo mich niemand kannte, denn das brauchte ich – Erholung von allem.

Nach einiger Zeit merkte ich aber, wie sehr ich alles vermisse, und nach drei Monate habe ich gekündigt.

Die letzte Woche nutzte ich maximal. Ich muss schon zugeben, dass das Animatorsleben in Ägypten zwar eine sehr schöne Lebenserfahrung war, die ich aber nicht wiederholen würde.

Beim Heimflug hatte ich die Gelegenheit, darüber nachzudenken, was mir in Ägypten eigentlich fehlte. Ich vermisste mein perfekt-unperfektes Leben, in meiner perfekt-unperfekten Stadt, mit meinen perfekt-unperfekten Freunden. Ich vermisse alles, wovon ich eigentlich weg wollte.

Zu Hause hatte sich nichts verändert, nur ich war irgendwie anders. Ich hatte wieder Lust auf Abenteuer; ich hatte Lust auf mehr.

Mein Herz war wieder voll – voll von Erinnerungen; voll von Liebe. Liebe zu mir selbst; Liebe zu der Welt. Seitdem verreise ich jedes Jahr in Orte, in denen ich zuvor noch nie war.

Ich habe begonnen einen Blog zu schreiben, auf dem ich meine Eindrücke und Erfahrungen über die Reisen mit anderen teile. In den vergangenen paar Jahren war ich auf drei Kontinente, in 14 Ländern und auf einer Kreuzfahrt, und für nächstes Jahr habe ich noch größere Pläne.

Die Sehnsucht nach der Ferne nimmt mich immer mehr, aber davor muss man sich nicht fürchten. Fürchten sollte man sich nur vor sich selbst, denn, wenn man sich einmal verliert, bleiben nur noch zwei Möglichkeiten: Entweder man findet die Person wieder, die man mal war oder man verliert sie für immer.

Auch wenn wir heute Fremde sind, werde ich ihn nie vergessen. Er zeigte mir, dass Liebe nicht nur in einem Man zu finden ist, wofür ich ihm von ganzem Herzen dankbar bin.

Ein zerbrochenes Herz kann einem sein ganzes Leben verändern, vor allem wenn es sich um die erste Liebe handelt. Schlechte Dinge müssen manchmal passieren, um Platz für bessere zu schaffen.

Heute bin ich glücklich, verliebt und vor allem richtig geliebt. Ich habe meine Liebe [ihm] gegeben, und möchte [mit ihm] die Welt durchschweben, und eine neue Liebesgeschichte [mit ihm] erleben.

(Von: Nancy Poropat)

Op uitwisseling in Slovenië

Van september tot januari was ik via het Erasmusprogramma op uitwisseling in Ljubljana. In Nederland - Nijmegen om precies te zijn - studeer ik Taalwetenschap.

Ik liep stage op het lectoraat voor de Nederlandse taal en cultuur. In dit stuk zal ik jullie laten meekijken in de dingen die mij hebben verbaasd en mij zijn opgevallen in Slovenië.

- Ik dacht dat ze in Slovenië geen normale croissantjes kenden. Het heeft me in ieder geval veel tijd gekost om ze te vinden. In het begin van mijn verblijf in Slovenië dacht ik dat jullie alleen maar croissantjes met jam en/of chocolade hadden, maar daar zat ik echt niet op te wachten. Iedereen wil toch wel eens een 'normaal' croissantje?

- Veel mensen 'gebruiken' Slovenië als land om in Kroatië te geraken. Dat is echt jammer, want Slovenië zelf is hartstikke mooi en veel minder toeristisch dan (de kust) in Kroatië! Dat heb ik nu ook aan zoveel mogelijk mensen verteld.

- Studentski boni. Don't get me started. Ik zal in ieder geval niet klagen, maar me wel blijven verbazen over dit gekke fenomeen.

- Jullie houden van snel eten. Als je in een restaurant je voorgerecht nog niet ophebt, moet je niet raar opkijken als je je hoofdgerecht al geserveerd krijg.

- Kerstverlichting! In Ljubljana is het beter, mooier en meer dan ik in Nederland bij elkaar ooit gezien heb. Sowieso kan Nijmegen (en de rest van Nederland) nog iets leren van de sfeer die er rondom Kerstmis

hangt in Ljubljana met alle kraampjes en kuhano vino.

- Ik was heel blij dat er in Slovenië ook zoveel gefietst wordt! Alleen jammer dat voetgangers nog altijd een streepje voorhebben op fietsers en voetgangers dan ook niet uitkijken wanneer ze over een fietspad lopen. Dat is in Nederland echt ondenkbaar!

- Iedere Sloveen die ik sprak vond het Sloveens een moeilijke taal om te leren (ja, ik heb ook een taal cursus Sloveens gedaan). Dat vond ik altijd een gekke uitspraak (misschien komt dat door mijn achtergrond als Taalwetenschapper). Naar mijn mening heeft iedere taal zijn moeilijkheden, maar ook zijn gemakkelikheden. Zo hoeft je in het Sloveens geen subject apart te drukken (in het Nederlands wel) en hebben jullie geen lidwoorden. Het Sloveens was voor mij een taal die ver afstond van andere talen die ik ooit heb geleerd, maar ik zou het niet bestempelen als moeilijk. Het woord 'anders' is hier meer op zijn plaats. En 'moeilijkheid' bij het leren van een taal is toch juist relatief? Voor iemand in Polen zal het Sloveens wellicht makkelijker te leren zijn dan voor iemand uit Nederland, maar dat maakt de taal an sich niet per se moeilijk of makkelijk.

Ik denk dat ik een aardig lijstje heb opgesteld. Ik zal mijn tijd in Slovenië niet snel vergeten, mede door bovenstaande dingen.

Se vidimo!

(Von: Loes Van den Heuvel)



Der gleiche Himmel

Zwei Länder.

Das eine ist voller Berge, das andere voller Tiefebene.

Die Niederlande sind ein Land, in dem die Fahrräder Alltag sind. Diejenigen, die nach Sport verrückt sind, vor allem nach Skifahren, sind natürlich die Slowenen.

Diese beiden Länder sind durch ihren natürlichen Reichtum miteinander verbunden.

Vielleicht erinnert ihr euch an Tulpen, Mühlen, an die orange Farbe ... oder an einen Drachen, an die Berge, an die grüne Farbe?

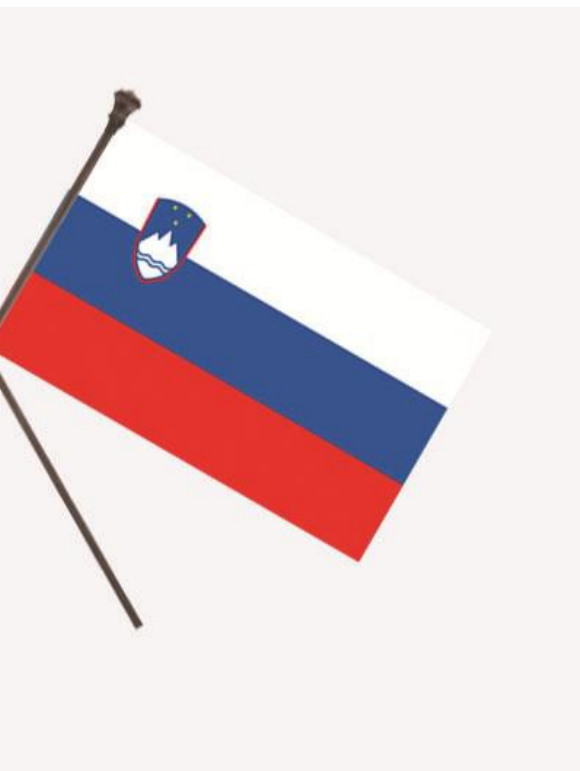
Der Drache ist der Beschützer von Ljubljana und die grüne Farbe ebenso. Die grüne Farbe ist genauso wie die grüne Natur, die in Slowenien so wunderbar ist.

Oranje bzw. Orange ist die Farbe, die typisch für die Niederlande ist. Eine schöne Farbe, die die Niederländer als Nationalfarbe gewählt haben.

Der Name des regierenden Königshauses der Niederlande ist Oranien-Nassau. Oranje bedeutet auf



Austausch in Slowenien



über allen Ländern

Niederländisch Orange.

Diese Farbe macht sich besonders am Königstag bemerkbar.

Es ist nicht etwas Grünes oder Orangefarbenes, sondern etwas Süßes. In Slowenien potica (dt.: die Potize), in den Niederlanden Stroopwafel (dt.: Sirupwaffel). Die beiden Spezialitäten, kennzeichnend für zwei verschiedene Länder, können die Menschen durch ihren guten Geschmack vereinen.

Die Füllung der Stroopwafel ist Karamell und potica kann mit einer Walnuss-, Haselnuss-, Estragon-, Mohn- oder Topfenfüllung gefüllt sein, die ihren süßen Geschmack durch Honig erlangt.

Dachtet ihr, dass diese beiden Länder nichts gemeinsam haben?

Denkt noch ein bisschen nach!

Jetzt nehmt das Fahrrad und fahrt über die Brücken dieser Länder!

Ich verspreche euch, dass ihr noch etwas anderes finden werdet.

(Von: Aleksandra Trpenoska)



Von September bis Januar besuchte ich Slowenien im Rahmen des Erasmus-Programms als ein Austauschstudent. In den Niederlanden (Nijmegen, um genauer zu sein) studiere ich Linguistik.

Ich habe ein Praktikum am Lektorat für niederländische Sprache und Kultur gemacht. Jetzt erzähle ich von den Dingen, die mich in Ljubljana überraschten.

Zuerst dachte ich, dass ihr normale Croissants nicht mögt. Ich brauchte nämlich etwas Zeit, um sie zu finden. Ich wollte keine Croissants mit Marmelade oder Schokolade, und es schien, als ob es andere hier nicht gäbe. Jeder braucht hin und wieder ein normales Croissant, oder?

Viele Leute durchqueren Slowenien als ein Transitland auf ihrem Weg nach Kroatien. Schade, denn Slowenien ist nämlich sehr schön und außerdem noch mit viel weniger Touristen überflutet als die kroatische Küste! Vielen Freunden sagte ich, sie sollen nicht nur Kroatien besuchen.

Studentengutscheine. Wo soll ich anfangen? Ich kann mich nicht beklagen, obwohl ich noch immer von diesen komischen Sachen überrascht bin.

Ihr liebt es schnell zu essen. Man sollte daher in den Restaurants nicht überrascht sein, wenn die Hauptspeise schon kommt, obwohl man mit der Vorspeise noch nicht fertig ist.

Die Weihnachtsbeleuchtung in Ljubljana ist schöner und besser als alle, die ich bisher in den Niederlanden sah. Nijmegen und der Rest der Niederlande könnten von der Weihnachtsstimmung in Ljubljana viel

lernen. Ich liebe die kleinen Stände und natürlich auch „kuhano vino“!

Viele Menschen in Slowenien fahren gerne mit dem Rad. Ich war sehr froh darüber. Es ist aber schade, dass ihnen die Fußgänger nicht mehr Aufmerksamkeit widmen. Denn sie achten nicht darauf, ob sie sich auf einem Fahrradweg befinden. So was wäre in den Niederlanden undenkbar.

Jeder Slowene erzählte mir, dass Slowenisch sehr schwer zu lernen ist (ich machte einen Slowenisch-Sprachkurs). Das verstand ich nie (ich studiere Linguistik, vielleicht deswegen?). Meiner Meinung nach, hat jede Sprache einige Schwierigkeiten, aber es gibt immer auch leichtere Sachen. Im Slowenischen braucht man das Subjekt nicht separat auszudrücken und es gibt auch keine Artikel. Leicht, oder nicht? Die slowenische Sprache ist anders als alle anderen, die ich bisher lernte. Ich denke aber nicht, dass es eine schwere Sprache ist. Das Wort „anders“ passt noch am besten zu dieser Situation. Außerdem hängt die Schwierigkeit vom Sprachlerner ab, meint ihr nicht? Für jemanden aus Polen ist Slowenisch viel leichter zu lernen als für jemanden aus den Niederlanden. Das aber macht eine Sprache noch nicht leicht oder schwierig.

Ich glaube, dass das eine gute Liste der Dinge war, die mich überraschten. Ich werde meine Zeit in Slowenien noch lange nicht vergessen, besonders wegen all der oben erwähnten Besonderheiten.

Se vidimo!

(Übersetzt von Kristan Wicher)

Vilsen Svensk i Slovenien?

Jag är uppvuxen på en mjölkgård i Sverige, långt bort från bensinstationer och andra nödvändigheter. Jag gick på en liten skola med åtta andra klasskamrater, i min lillasysters klass var de fyra.

Även om många ser „lantisarna“ som omoderna och traditionella så var jag ändå i samma linje som stadsborna. Min mamma var alltid mån om att vi inte skulle lukta kossa i skolan och att vi hade senaste modet på oss. Som barn hade jag och mina två syskon 15 minuter om dagen på internet. Internettiden förlängdes när vi inte längre behövde koppla upp oss på internet genom telefonledningen.

Så småningom började jag spela datorspel, det var då jag fick kontakt med den första slovenen någonsin. Jag och slovenen började spela ihop och en dag frågade jag honom om han ville skype:a med mig. Hans namn i Skype var Peder Kurac. Så han heter Peder, antog jag eftersom det är ett namn som vi använder i Sverige.

Med tiden lärde jag känna slovenen och även hans riktiga namn, som förstås inte var Peder. Gregor heter han, och jag flyttade till honom i Slovenien. Min familj tyckte jag var galen. Min lillasyster undrade om det ens fanns kylskåp där nere. Jag förklarade att det är ett ganska

civiliserat land som inte har jordstampade golv längre.

De första dagarna i Slovenien hade jag med mig kameran överallt, jag var så fascinerad av all skog, alla berg och av att det var så vacker utsikt, var jag än befann mig. Första tiden i Slovenien var full av frågor, en del är fortfarande inte besvarade. Något jag särskilt undrade över var varför man kan köpa vodka på bensinstationerna.

Mina första ord var mleko, copata, kava och svordomar, förstås. Copata uttalade jag kopata, vilket Gregor tyckte var oerhört roligt. Ord som jag hade problem med att uttala var stranišče, čmrlj och andra ord som för en svensk har alldeles för många konsonanter på raken.

Anledningen till att jag valde att flytta hit är att Gregor studerar och jag ville inte att han skulle avbryta sina studier. En dag vill jag flytta tillbaka till Sverige, helst hade jag vela dela på mig och bo i båda länderna. Dock kommer Slovenien alltid ha en särskild plats i mitt hjärta och kommer alltid kännas som mitt andra hem.

Så, studerar jag tyska här, jag har alltid varit en mycket optimistisk människa som tror på mig själv. Jag har provat många saker, jag har misslyckats, och sedan fortsatt. Att studera tyska som

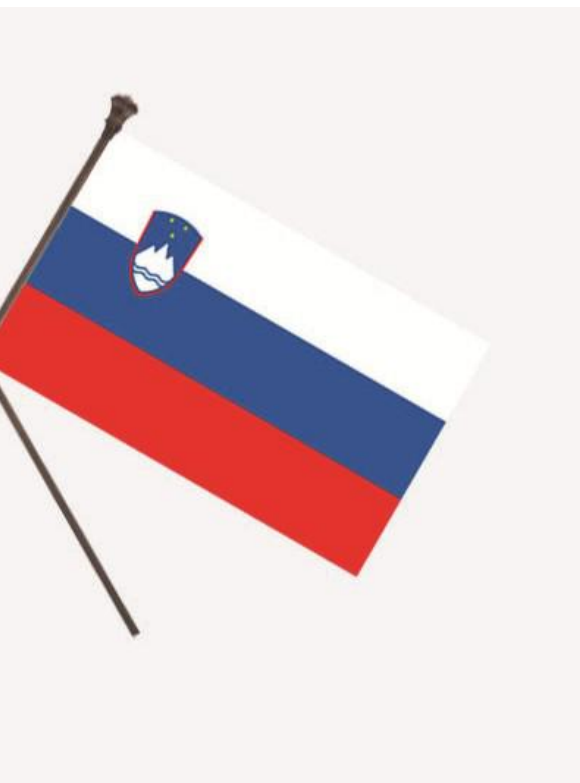


nybörjare i ett land där jag inte kan språket kan låta galet, särskilt eftersom lektionerna är på tyska. Första veckorna på universitet var förstås svåra, jag kände mig mer vilsen och ensam än någonsin, men det gick framtåt. Jag är så tacksam för dem som hjälpt mig på Universitet, professorer har visat oerhörd förståelse, klasskamrater har plockat fram sin engelska, erbjudit översättning och intresse.

Svenskar kan ibland verka som kalla, och jag kan bara tala för mig själv. Jag var uppfostrad till att vara blyg, min mamma brukade säga att det är vackert att vara blyg. Dock är jag och andra svenskar snabbt uppvärmda med lite prat och en kopp kaffe.

(Von: Linnea Dahlberg)

Die im Süden verlorene Schwedin?



Ich wuchs auf einem Bauernhof in Schweden auf, weit weg von Tankstellen und anderen Lebensbedürfnissen. Ich besuchte eine kleine Grundschule mit acht Mitschülern. In der Klasse meiner Schwester gab es aber nur vier Schüler.

Die meisten Leute erwarten, dass die Bauern unmodern, konservativ und traditionell sind, aber ich fühlte mich immer auf demselben Niveau wie die Stadtbewohner. Meine Mutter machte sich immer Sorgen darüber, dass ihre Kinder nicht nach Kühen stinken werden, und bemühte sich immer darum, dass wir modern angezogen waren. Ich, meine Schwester und mein Bruder konnten nur 15 Minuten pro Tag im Netz surfen. Unsere Online-Zeit verlängerte sich, nachdem wir unsere Verbindung verbessert hatten, sodass sie nicht mehr von der Telefonlinie abhängig war.

Als ich älter wurde, begann ich

Computerspiele zu spielen und lernte dann auch den ersten Slowenen kennen. Wir hatten schon eine Weile lang zusammen gespielt, als ich ihn fragte, ob er mit mir skypen will. Sein Skype-Name war "Peder Kurac". Ich dachte, dass das sein wahrer Name ist, weil Peder bei uns in Schweden ein männlicher Name ist.

Viel Zeit verging, bis ich erfasste, dass er nicht Peder, sondern Gregor heißt. Und zog zu ihm nach Slowenien um. Meine Familie dachte, dass ich verrückt geworden bin. Und meine Schwester dachte, dass es in Slowenien noch keine Kühlschränke gibt. Ich erzählte ihr davon, dass Slowenien ein zivilisierter Staat ist und dass die Slowenen nicht mehr auf mit Erde bedecktem Boden leben. An meinen ersten in Slowenien verbrachten Tagen schleppte ich immer eine Kamera mit mir herum. Die Wälder, die Berge und die überall wahnsinnige Aussicht faszinierten mich wirklich. Ich hatte so viele Fragen über alles und noch heute frage ich mich, wieso man hier an den Tankstellen Wodka kaufen kann.

Meine ersten slowenischen Wörter waren mleko, copata, kava und verschiedene Kraftausdrücke. Das Wort copata sprach ich als kopata aus, was Gregor immer zum Lachen brachte. Ich hatte große Probleme mit den Wörtern, die aus vielen nebeneinanderstehenden Konsonanten bestehen, wie z.B. stranišče und čmrlj.

Die Hauptgründe für meinen Umzug sind Gregor und sein Studium hier. Ich will nicht, dass er damit nur wegen mir aufhört. Eines Tages will ich nach Schweden zurückkehren. Am meisten

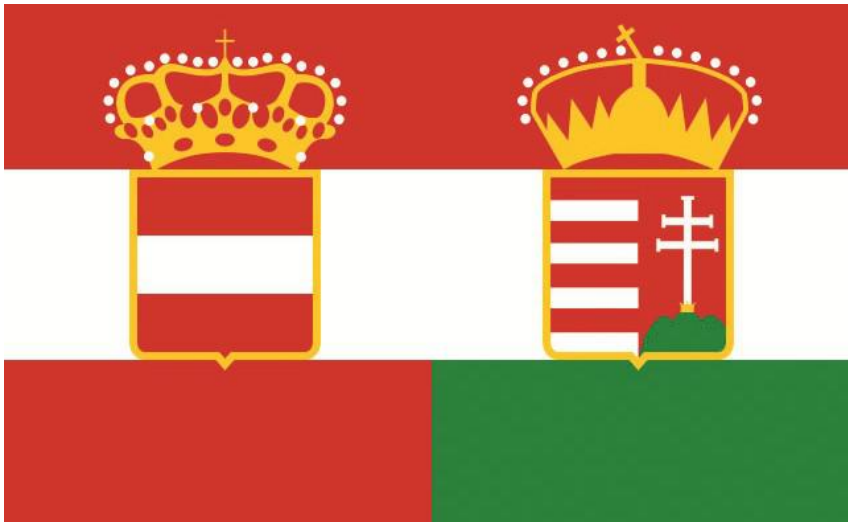
wünsche ich mir, dass ich mich entzweien und in den beiden Ländern leben könnte. Slowenien wird in meinem Herzen immer einen besonderen Platz haben und wird immer meine zweite Heimat sein.

Hier studiere ich Germanistik. Ich bin seit jeher eine optimistische Person, die an sich selbst glaubt. Ich probierte und machte schon viele Sachen und war dabei nicht immer erfolgreich. Trotzdem insistiere ich immer. Als eine Anfängerin in einem fremden Land Germanistik zu studieren, unter Berücksichtigung, dass ich die Sprache nicht gut kenne, sieht wie ein Wahnsinn aus. Besonders, wenn ich bedenke, dass alle Vorlesungen auf Deutsch sind und dass ich dabei slowenische Nachhilfe benötige. Meine ersten Wochen an der Fakultät waren wirklich schwer für mich. Ich fühlte mich einsam und verloren, aber ich hielt trotzdem fest. Ich bin von Herzen dankbar für die Hilfe meiner Kollegen an der Fakultät, für ihr Verständnis, dafür, dass sie mit mir Englisch sprachen und mir mit dem Übersetzen und bei vielem anderem halfen.

Zum Ende will ich noch etwas erklären – ich hörte manchmal, dass die Schweden sehr gefühlkalte Menschen sind. Natürlich kann ich nur für mich selbst sprechen, aber ich wurde als eine schamhafte Person erzogen, was verschiedene Interpretationen haben kann. Für mich selbst behaupte ich, dass ich ein sehr soziales, sorgsames und leicht anzusprechendes Mädels bin, besonders wenn eine Tasse Kaffee nahe liegt!

(Übersetzt von Mateja Bremec)

Quiz: Wieviel wissen Sie über das alte Kaiserreich? Zehn Fragen zum 150. Jahrestag der Gründung der Österreichisch-Ungarischen Monarchie



1. Österreich-Ungarn entstand als Nachfolger des österreichischen Kaisertums, der der Nachfolger der alten Habsburgermonarchie war. Das Reich der Habsburger war ein altes Reich, das schon im 16. Jahrhundert entstanden war, und einer der wichtigsten Gebiete des Sacrum Imperium Romanum – des Heiligen Römischen Reiches war. Das Heilige Römische Reich zerfiel aber am 6. August 1806 mit der Niederlegung der Reichskrone durch Kaiser Franz II. Aber auch das österreichische Kaisertum musste sich nach nur wenigen Jahrzehnten reformieren und so entstand Österreich-Ungarn. In welchem Jahr wurde der Staat gegründet (Österreich-Ungarn)?

- A) 1813
- B) 1867
- C) 1873

2. Das Kaiserreich musste sich wegen vielen außenpolitischen Krisen und wegen des Verlustes seiner militärischen Macht im italienischen und deutschen Raum reformieren. Aber das Imperium hatte auch inner-

staatliche Probleme, die die Stabilität des Staates niederrissen. Die Ungarn, das zweitwichtigste Volk im Kaiserreich wollten mehr Einfluss und es entstand Angst vor einem weiteren ungarischen Aufstand gegen die Habsburger. Die Österreicher konnten sich zu dieser Zeit keine innerstaatliche Krise gönnen, denn sie waren gerade im Krieg mit zwei europäischen Staaten. Welche waren diese zwei Staaten?

- A) Bayern und Serbien
- B) Preußen und Italien
- C) Preußen und Venedig

3. Österreich-Ungarn war eins der größten Staaten Europas, aber es verlor viel Macht und Ruhm, und für einige war es nur noch ein blasser Schatten, ein Gespenst, eine Reliquie aus einer schon vergangenen Zeit. Das Kaiserreich hatte noch immer viele Probleme, mit immer mehr Anforderungen von vielen kleinen Nationen, die im Schatten der K.-u.-k.-Fahne lebten. Aber immerhin gab es im Reich eine Kraft, die das Land und seine Völker vereinte – den Kaiser. Die

Monarchie hatte in den 51 Jahren ihrer Existenz des Reiches aber nur zwei Herrscher. Wer waren diese zwei Kaiser?

- A) Friederich II und Franz Joseph I.
- B) Friederich II und Karl I.
- C) Franz Joseph I und Karl I.

4. Mit dem Ausgleich von 1867 wurde Österreich-Ungarn formiert und das Land teilte sich in zwei Teile. Jeder Teil hatte sein eigenes Parlament, seine eigene Verfassung und Gesetze, seine eigene Außenpolitik und es gab sogar zwei Hauptstädte! Das einzig gemeinsame war der Kaiser und die K.-u.-k.-Armee. Auch der Reisepass in Österreich-Ungarn war etwas Besonderes. Man war entweder ein Staatsbürger von Österreich oder von Ungarn, aber von beiden konnte man es nicht sein. Wie heißen diese zwei Bezeichnungen der Doppelmonarchie?

- A) Österreich und Ungarn
- B) Zisleithanien und Österreich
- C) Zisleithanien und Transleithanien

5. Die Doppelmonarchie war ein Land von vielen Völkern und Nationen, aber heute denkt man, dass der Staat ein deutsches Land war, und dass Frieden und Zufriedenheit in der Monarchie herrschten. So ein Bild hat unter anderem auch der Motto der Monarchie, Indivisibiler ac Inseparabiler – Unteilbar und Untrennbar erschaffen. Aber in Wahrheit brodelte es in der Doppelmonarchie; jetzt wollten auch die Slawen die gleichen Rechte, wie sie sie die Deutschen und die Ungarn

schon lange Zeit hatten. Sie wollten die Monarchie noch einmal reformieren. Mit welchem Wort bezeichnet man diese austroslawistische Bemühung der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts?

- A) Trialismus
- B) Panslawismus
- C) Jugoslawismus



6. Die Doppelmonarchie hatte lediglich zwei Kaiser in den 51 Jahren der Existenz der Monarchie, aber der zweite war niemals ein Favorit, niemand sah ihn als Thronfolger. Der Titel des Kronprinzen gehörte dem einzigen Sohn von Franz Joseph I und Elisabeth von Österreich-Ungarn, Rudolf von Österreich-Ungarn, der sich aber am 30. Januar 1889 in Schloss Mayerling durch einen Schuss in den Kopf das Leben nahm. Für die kaiserliche Familie war das eine Zeit der Trauer, für den Staat aber ein zu dieser Zeit sehr unerwünschtes Skandal. Mit dem Tod des einzigen Sohnes von Franz Ferdinand I und mit dem Tod seiner Frau Elisabeth war die Doppelmonarchie in einer Nachfolgerkrise, und unter diesen Umständen wurde als Kronprinz schließlich Karl ernannt. In welchem verwandtschaftlichen Band waren die zwei (Karl und Franz Joseph I.)?

- A) Brüder
- B) Großonkel und Großneffe
- C) Sie waren nicht Verwandte

7. Österreich-Ungarn war nicht nur ein Land der Edelleute, Aristokraten

und Intellektuellen, sondern auch ein Staat mit vielen Bauern und Arbeitern. Wie auch andere große Staaten des 19. Jahrhunderts, wollte sich die Doppelmonarchie in ein modernes und industriereiches Land entwickeln. In kürzester Zeit entstanden viele neue Fabriken und Geschäfte, man baute Kilometer nach Kilometer Schienen, viele konnten sich immer mehr Kredite leisten und es schien so, als habe für die Monarchie in eine neue, helle Epoche begonnen. Aber nicht alles war so, wie es schien. 1873 zerfiel die Wiener Börse und die ganze Welt fiel in eine Krise. Wie nannte man diese finanzielle Krise?

- A) Gründerkrach
- B) Große Depression
- C) Industrielle Krise von 1873

8. Nach der Niederlage im Deutschen Krieg von 1866 (auch Preußisch-Deutscher Krieg genannt) war die Doppelmonarchie in einer schrecklichen militärischen Lage – an allen Seiten gab es feindliche Staaten; im Süden Serbien, im Osten Russland und im Westen Italien. Aber im Norden gab es den neuen deutschen Staat – das deutsche Kaiserreich und es war das Interesse dieses neuen Imperiums, dass Österreich-Ungarn nicht zerfallen würde. Deswegen unterschrieben das Deutsche Reich und Österreich-Ungarn einen geheimen Defensivvertrag, der am 7. Oktober zwischen den beiden Staaten abgeschlossen wurde. So entstand der Zweibund, der aber am 20. Mai 1882 noch einen weiteren Mitgliedstaat zu sich nahm, so entstand der Dreibund. Welchen Staat haben Deutschland und Österreich-Ungarn zum Mitgliedsstaat gemacht?

- A) Griechenland
- B) Italien
- C) Bulgarien

9. Der Dreibund dauerte nicht lange, da der dritte Staat im Mai 1915 aus dem Dreibund ausgetreten war und die Doppelmonarchie waren jetzt nur noch mit dem kleinen Bulgarien und mit dem Ottomanischen Reich (auch der kranke Mann am Bosphorus genannt) verbunden. Die Monarchie musste an mehreren Fronten kämpfen, im Osten gegen Russland, am Balkan gegen Serbien und Rumänien und im Westen gegen den ehemaligen Alliierten – Italien. Die Monarchie hatte aber immer öfter innerlich-politische Probleme; die slawischen Völker konnten nicht mehr zufriedengestellt werden. Im November 1918 erlitt die schwache Monarchie ihren letzten Schlag. Wie nennt man diese letzte Schlacht?

- A) Schlacht bei Karfreit
- B) Schlacht von Piave
- C) Schlacht bei Vittorio Veneto

10. 1918 kam das Ende einer wichtigen Epoche für den mitteleuropäischen Raum – die alte Monarchie, die in der einen oder anderen Form für Jahrhunderte in diesen Raum herrschte gab es nicht mehr. Es gab viele neue Staaten im Territorium des ehemaligen Kaiserreiches. Österreich, die Tschechoslowakei, Ungarn, Polen waren neue politische Formationen, aber auch ein neuer Staat entstand, der sich schon bald mit Serbien vereinen musste. Wie war der Name dieses Staates?

- A) Jugoslawien
- B) Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen
- C) Staat der Slowenen, Kroaten und Serben

(Von: David Vidmar Čeru)

ANTWORTEN: 1B, 2B, 3C, 4C, 5A, 6B, 7A, 8B, 9C, 10C

Jahrestage 2017

Gründung der USPD vor 100 Jahren (1917). Im Ersten Weltkrieg formierte sich auf Grund der Frage, ob weitere Kriegskredite bewilligt werden sollen, eine innerparteiliche Opposition in der SPD. Die Abweichler wurden aus der Fraktion ausgeschlossen und gründeten am 6. April die Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands (USPD). Die USPD ist gegen Kriegskredite, ist aber ansonsten heterogen aufgestellt.

Maria Theresia (*1717, †1780 in Wien) war Erzherzogin von Österreich, Königin von Ungarn und römisch-deutsche Kaiserin, die anstelle ihres Gatten Kaiser Franz I. Stephan die Regierungsgeschäfte führte und ihre Stellung nach dem Tod ihres Vaters Karl VI. Ausgebrochenen Österreichischen Erbfolgekrieg behaupten musste. 2017 jährt sich ihr Geburtstag das dreihundertste Mal.

Schwarzer Freitag an der Berliner Börse vor 90 Jahren (1927). An der Berliner Börse brach der Aktienindex des Statistischen Reichsamts um 31,9 Prozent ein. Der „Schwarze Freitag“ wurde durch massive staatliche Zahlungsschwierigkeiten, infolge hoher Reparationszahlungen und der vom Reichsbankpräsidenten verordneten drastischen Kürzung von Bankkrediten zur Eindämmung der Spekulation, ausgelöst.

Theodor Storm (1817 in Husum, Schleswig-Holstein) war ein deutscher Schriftsteller und Lyriker des Realismus sowie Jurist, dessen heute bekanntestes Werk seine zuletzt erschienene Novelle *Der Schimmelreiter* ist. Einige seiner wichtigsten und bekanntesten Werke sind *Immensee*, *Die Stadt*, *Meeresstrand* usw. 2017 jährt sich sein Geburtstag das zweihundertste Mal.

Franz Schubert (*1797 in Wien) war ein berühmter österreichischer Komponist der Romantik, der u. a. über 600 Lieder, mehrere Sinfonien, sowie die Unvollendete in h-Moll, die Oper *Des Teufels Lustschloß*, und den Liederzyklus *Winterreise*, komponierte.

(Von: Sanja Blažinšek)

